Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **18 (1896)**

Heft 20

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 20. 1896.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 17. Mai.

Inhalt: Gedicht: Empor. — Aus Laura Marholm: „Das Buch der Frauen". — Kongreß für die Interessen der Frauen in der Schweiz. — Die wichtigsten einheimischen Giftpflanzen. — Zur Warnung. — Merkwürdige Steuern. — Telephonunarten. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Neues vom Büchermarkt. — Feuilleton: Baronin Toni.

Beilage: Gedicht: Nachts bei Tische sitzt die Mutter. — Modefarben. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Empor.

Die Lerche grüßt den ersten Strahl,
Daß er die Brust ihr zünde,
Wenn träge Nacht noch überall
Durchschleicht die tiefen Gründe.

Und willst du, Menschenkind, der Zeit
Verzagend unterliegen?
Was ist dein kleines Erdenleid?
Du mußt es überfliegen!

Eichendorff.

Aus Laura Marholm: „Das Buch der Frauen".

Die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts ist arm an Frauen, die sich vom Hintergrunde ihrer Zeit im Relief abheben. Das Weib bedeutet weniger als früher, gerade jetzt, wo es mehr als früher verlangt. Seine eigentliche Bedeutung und Wirkung hat zu allen Zeiten mehr darin gelegen, was es ist, als was es leistet, und gerade an ersterm scheint es den Frauen der Gegenwart in ungewöhnlichem Maße zu fehlen. Sie leisten ja allerlei, sie studieren und schreiben Bücher, sie erwerben Doktorhüte, halten Agitationsvorträge und gründen Vereine, sie sind mehr in der Oeffentlichkeit als je zuvor. Und doch haben sie weniger, als je zuvor, in der Oeffentlichkeit zu bedeuten. Je mehr das Weib als Masse und Majorität wiegt, desto weniger wiegt es als einzelne; je mehr es den Geist dieses scheidenden Jahrhunderts feminisiert, desto weniger triumphiert es als Geschlecht.

Es ist ein eigentümliches Merkzeichen unserer Zeit, daß sich nie Mann und Weib in ihrem Innern so fern gestanden haben wie jetzt. Jene ehrliche, unreflektierte Uebereinstimmung, die man noch in den Ehen alter Leute wahrnimmt, scheint zu schwinden. Jedes geht seines Wegs, oder es ist ein nervöses Suchen nach einander, ein kurzer Frieden und ein baldiges Wiederverlieren. Liegt es an den Männern unserer Zeit? Die Frage ist wohl in der Mehrzahl der Fälle nicht: wie ist der Mann? sondern: wie ist das Weib? Und ich glaube, die Antwort darauf ist: das Weib handelt in der Gegenwart verstandesmäßiger als früher. Daraus folgt eine Verringerung der aus ihm strömenden Wärme, und daraus wieder folgt als Rückwirkung eine Abkühlung des Mannes gegen das Weib. Die moderne Mädchenerziehung mit ihrer Vielsprachigkeit und Vielwisserei begünstigt eine oberflächliche Verstandesentwicklung, und macht das Weib anspruchsvoller, ohne daß es dabei anziehender würde, und indem das durchschnittliche Niveau des Weibes und damit das Selbstgefühl der vielen gehoben wird, werden seine tiefen und originalen einzelnen durch die Pression ihres eigenen Geschlechts herabgedrückt.

Kongreß für die Interessen der Frauen in der Schweiz.

(Abgehalten zu Genf, 8./12. September 1896.)

Die gemeinsamen Interessen des weiblichen Geschlechtes sind heutzutage aus dem Gebiet theoretischer Erwägung in dasjenige bestimmter, zeitgemäßer Fragen übergegangen.

Diese Fragen sind so dringender Natur geworden, daß der Augenblick gekommen scheint, sie in unserm Lande noch mehr als bisher in praktischer Hinsicht zu verfolgen.

Zu diesem Behufe soll während der Landesausstellung in Genf, im September 1896, ein Kongreß für die Interessen der Frauen in der Schweiz abgehalten werden.

Ein interkantonales Organisationskomitee hat sich konstituiert, das geeignete Persönlichkeiten um Abfassung von Berichten ersucht hat, in welchen die betreffenden Fragen allseitig untersucht und erläutert werden sollen.

Genanntes Komitee fordert nun alle, die sich für die Entwicklung der Frauenfrage im allgemeinen, oder auch nur für die eine oder andere der einschlägigen Fragen interessieren, auf, das Unternehmen zu begünstigen, sei es durch direkte Mitteilungen an die Berichterstatter, durch Verbreitung des Programmes und Bekanntmachung des Zweckes des Kongresses oder sei es durch thätige Teilnahme an den Sitzungen desselben und den sich anknüpfenden Beratungen.

Man ist ersucht, alle hierauf bezüglichen Mitteilungen an das Sekretariat der Exekutivkommission, Union des femmes, rue Céard, 11, Genève, richten zu wollen.

Das Organisationskomitee:

Camille Vidart, Vizepräsidentin der „Union des femmes" à Genève, Präsidentin;

Ed. Boos-Jegher, Institutsvorsteher in Zürich, Vizepräsident;

Louis Bridel, Professor der Rechte an der Universität Genf, Vizepräsident;

P. Champonnière-Chaix, Mitglied des Komitees der „Union des femmes" à Genève, Sekretärin;

E. Boos-Jegher, Präsidentin des schweiz. Vereins „Frauenbildungsreform", in Zürich;

J. Ryff, Sekretärin des „Frauenkomitees", Bern.

Helene von Mülinen, Mitglied des „Frauenkomitees", Bern

Programm.

A. Themata.

I. Die gemeinnützige Thätigkeit der Frau.
1. Bericht über die Erhebungen des Frauenkomitees, Bern.
Frau J. Ryff, Sekretärin des Frauenkomitees, Bern.
2. Bericht über die Thätigkeit der Frau in Genf.
Frl. Mathilde J. Albert, Genf.

II. Erziehung und Berufsbildung.
1. Die gemeinsame Erziehung der Geschlechter auf allen Schulstufen.
Herr G. Stucki, Lehrer der höhern Töchterschule, Bern.
Madame Pieczynska-Reichenbach, Bern.
2. Die allgemeine Ausbildung des weiblichen Geschlechtes auf den höheren Schulstufen.
Herr Dr. Stadler, Rektor der höhern Töchterschule in Zürich.
M. Numa Droz, alt Bundesrat, Bern.
3. Kommerzielles und industrielles Bildungswesen.
Herr Prof. Dr. Largiadèr, Rektor der höhern Töchterschule in Basel.
M. G. Gögg, professeur à l'Ecole supérieure de Commerce, Genève.
4. Koch- und Haushaltungsschulen.
Frau Villiger-Keller, Präsidentin des schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins, Lenzburg.
Madame Tissot-Humbert, Chaux-de-fonds.
5. Die Ausbildung in der Krankenpflege.
Frl. Dr. med. A. Heer, Zürich.
Mme. Monneron-Tissot, vice-présidente de la Sociéte vaudoise de la Croix-Rouge, à Lausanne.

III. Die Erwerbsfrage des weiblichen Geschlechtes in allen Berufsarten.
Herr Boos-Jegher, Institutsvorsteher, Zürich.
M. le pasteur H. Röhrich, Genève, et M. Léon Genoud, directeur du Musée industriel, à Fribourg.

IV. Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, Unfall und Krankheit.
Frau Conzett, Sekretärin des Arbeiterinnenvereins, Zürich.
M. Ed. Steiner, greffier-central des Prud'hommes, Neuchâtel.

V. Die Beteiligung der Frau an der öffentlichen Verwaltung. (Schul-, Gesundheits-, Gefängniswesen, Armen-, Waisenpflege 2c.)
Herr Stadtrat Grob, Zürich.
M. Louis Wuarin, prof. à la Faculté des lettres et des sciences sociales, Genève.

VI. Die Rechtsstellung der Frau.
Herr alt Oberrichter Wolf, Zürich.
M. Louis Bridel, prof. à la Faculté de droit, Genève.

B. Organisation.

I. Der Kongreß bespricht die Fragen nur vom national-schweizerischen Standpunkte und schließt alle politischen und konfessionellen Tendenzen aus.

II. Die Referate werden durch zwei Berichterstatter je in französischer und deutscher Sprache gehalten.

III. Die Thesen der Referenten werden vor der Eröffnung des Kongresses veröffentlicht. Die Referate, die

zwei Monate vor dem Kongreß eingesandt worden sind, werden ebenfalls vorher gedruckt und verbreitet. In diesem Falle begründen die Referenten am Kongreß ihre Thesen nur kurz.

Die übrigen Referate werden während der Sitzungen stenographiert und eventuell nachher gedruckt.

IV. Für die Dauer des Kongresses sind drei Tage vorgesehen.

V. Es wird eine große Kommission von Männern und Frauen aus allen Landesteilen gebildet, welche dazu dienen soll, den Kongreß bekannt zu machen.

VI. Im Kongreß selbst soll ein Bureau beauftragt werden, die betreffenden Beschlüsse des Kongresses auszuführen, oder doch zu verfolgen. Es soll angestrebt werden, diesen Kongreß in einigen Jahren zu wiederholen und Bericht über das seither Geschehene abzustatten.

VII. Das Programm der Sitzungen wird bei Eröffnung des Kongresses veröffentlicht.

Die wichtigsten einheimischen Giftpflanzen.

(Vortrag von Herrn G. Stucki, Lehrer an der höhern Töchterschule Bern, gehalten auf Anregung des bernischen Samariterinnenvereins Sonntag den 20. Oktober 1895 im bernischen Großratssaale den bernischen Samaritervereinen und der Kantonalsektion vom „Roten Kreuz".)

(Im Auszug wiedergegeben von Dr. Jordy.)

(Fortsetzung.)

(Im gedruckten Vortrage kann natürlich auf die ausführliche Beschreibung der Pflanzen und deren Merkmale, wie sie der Vortragende gab, nicht eingegangen werden. Ohne entsprechende Bilder zur Veranschaulichung werden auch die ausführlichsten Beschreibungen schwer verständlich und langweilig. Einen Vortrag im Drucke zu lesen, kann natürlich das Hören desselben nicht ersetzen, speciell bei diesem nicht, weil der Vortragende eine Fülle frischer Pflanzen, gepreßte Gewächse, Wandbilder und viele Blätter der deutschen „Schulflora" von Müller u. Pilling vorwies. Ernsthafte und strebsame Leser haben sich deshalb die betreffenden Pflanzen, insofern sie ihnen nicht schon bekannt sind, von einem Kenner gelegentlich vorzeigen zu lassen oder sie mögen dieselben in dem auf Anregung des Vortragenden hin für unsere Vereinsbibliothek [Frl. Rahel Schärrer, Amtshausgasse 11] angeschafften, vortrefflichen Werke „Labram, die Giftpflanzen der Schweiz" nachsehen.)

Unter den Schmetterlingsblütlern ist der Goldregen (Cytisus Laburnum) als Giftpflanze zu merken. Diesen hübschen Zierstrauch der Gärten kennen Sie wohl alle. Sie wußten vielleicht nichts von seiner Giftigkeit. Werden die Samen desselben Kaninchen oder Schweinen verfüttert, so werden diese Tiere vergiftet. Ja, aber wie kann man denn dazu kommen, Menschen damit zu vergiften? Der folgende Fall gibt ein lehrreiches Beispiel. In einer Familie wollte man, nach einem guten alten Bernerbrauche, den Gästen „Chüechli mache". Die Köchin war gewöhnt, zu solchen „Chüechli" Blüten der Akazie zu verwenden. Da die Gesellschaft etwas größer war, als zum voraus berechnet gewesen, nahm sie in Ermanglung von genügend Akazienblüten auch noch Blütentrauben des Goldregens mit, deren Aehnlichkeit mit denjenigen der Akazie nicht zu leugnen ist, obwohl jene eine weiße oder rosenrötliche, diese aber eine schön gelbe Farbe haben, denkend, sie thun wohl auch den gleichen Dienst. Ein bis zwei Stunden nach dem Essen wurde es sämtlichen Tischgenossen unwohl; sie zeigten deutliche Vergiftungserscheinungen, die glücklicherweise nicht zum Tode führten, aber unangenehm genug waren für die ahnungslosen Gäste sowohl, wie für die unschuldig schuldbeladene Hausfrau und besonders die kenntnislose und leichtsinnige Köchin.

Bei den Rosenblütlern ist keine Pflanze giftig; aber bei einigen Steinobstbäumen, den Zwetschgen, Pfirsichen und besonders bei den bitteren Mandeln, enthält der Kern Bestandteile, die, im Magen aufgelöst und aufeinander wirkend, ein sehr heftiges, rasch tötendes Gift bilden, die berüchtigte Blausäure. Wir haben unsere Kinder deshalb zu warnen vor dem Aufmachen dieser Steine und dem Genusse solcher Kerne.

Zu einer verwandten Familie gehört der Seidelbast (Kellerhals, Zilang [Daphne mezereum], wilder Pfefferstrauch), ein niedlicher, bis 60 Centimeter hoher Strauch mit roten, angenehm riechenden Blüten und verlockenden, roten Beeren. Er wird da und dort in Gärten gezogen und auch wohl in Sträußen in die Zimmer gebracht, ist aber bei weitem nicht so harmlos, wie man meinen könnte. Schon der starke Geruch kann Betäubung bis zur Ohnmacht verursachen. Zerdrückt man ein Blatt und reibt damit die Haut, so entsteht eine Brandblase. Man kann sich vorstellen, welche Wirkung ein solcher Saft, unvorsichtigerweise von einem Kinde genossen, auf die zarten Schleimhäute des Mundes, Rachens oder Magens haben würde.

Sehr giftig sind auch die Wurzelstöcke der gemeinen Haselwurz (Asarum europaeum), eines niedrigen Krautes, dessen dichtstehende, rundlich nierenförmige, glänzende Bodenblätter da und dort im Waldesschatten oder unter den Gesträuchern unserer Anlagen angetroffen werden. Zwischen diesen Blättern finden wir im Sommer dicht auf dem Boden zahlreiche glockige Blüten, die außen grünlich, innen schmutzig braunviolett gefärbt sind. Der Wurzelstock dieser Pflanze soll zur Herstellung des bekannten Schneebergerschnupftabaks verwendet werden. In der That erzeugt sein Pulver starkes Niesen und, in den Magen gebracht, heftige Uebelkeit, Erbrechen und noch schlimmere Zufälle.

Von den Doldengewächsen sind Ihnen wohlbekannt die Petersilie, der Kerbel und die Sellerie. Diesen beliebten Küchengewächsen sehr ähnlich sind aber drei äußerst giftige Pflanzen, die Hundspetersilie, der Gartenschierling und der Wasserschierling; die beiden ersten nisten sich leicht ein unter ihre Verwandten in Gärten; der letztere, der giftigste, kommt glücklicherweise nicht häufig vor, hat aber doch eine ganze Reihe von Todesfällen verschuldet und heißt deshalb nicht umsonst der Wüterich. Prägen Sie sich genau folgende Merkmale ein, und belehren Sie Ihre Köchinnen. Es heißt da rechtzeitig aufpassen, wollen Sie es verhüten, daß Ihre Kräutersuppe nie mit diesen höchst gefährlichen Säften gewürzt werde.

Der Gartenschierling, auch Hundspetersilie oder Gleiße genannt (Aethusa cynapium), ein Gewächs, das man in Gärten, auf Unkrautplätzen und Aeckern, den ganzen Sommer hindurch überall häufig findet, ist von den ihm ähnlichen Küchengewächsen an dem namentlich beim Zerreiben sehr starken, widerwärtigen Geruch und an den drei schmalen, nach unten stehenden Blättchen am Grunde der Döldchen zu erkennen. Den gefleckten Schierling (Conium maculatum) dagegen erkennen Sie am leichtesten an dem fahlgrünen, unten purpurrot gefleckten Stengel und an den wellenförmig gekerbten Rippen der Früchte. Er ist übrigens bei uns viel seltener als die erstgenannte Art. Der Wasserschierling (Cicuta virosa) endlich, der in der Umgegend von Bern völlig ausgerottet zu sein scheint, kennzeichnet sich für den Laien am sichersten durch die sellerieähnliche Wurzelknolle, welche auf dem Längsschnitt quere Furchungen zeigt. Seine Blattstiele und deren Verzweigungen sind hohl, was bei keiner verwandten Pflanze der Fall ist. Er wächst übrigens nur in Sümpfen, an Teichen, Wassergräben und Seen. Alle die Schierlingsarten enthalten ein scharf narkotisches Gift, welches Betäubung, Erbrechen, Durchfall, kalte Schweiße, Zuckungen und Tod zur Folge haben kann. Bekanntlich haben die Griechen den Schierlingssaft (vom gefleckten Schierling) angewendet, um wirkliche oder vermeintliche Verbrecher (Sokrates) los zu werden.

Von den Wolfsmilchgewächsen, welche fast sämtlich mehr oder weniger giftig sind, ist die Cypressenwolfsmilch die giftigste Art.

Bei Verletzung des starken Stengels entquillt ein weißer, dicklicher Saft, welcher Kindern als Milch imponieren kann. Glücklicherweise wird ein solcher Vorwitz mit heftigem Brennen auf der Zunge und im Halse bestraft — mit dem Safte können Warzen weggebeizt werden —, so daß ein reichlicherer Genuß schon besondere Verumständungen voraussetzt. Diesen verwandt ist die Ricinuspflanze, eine Zierde einzelner Gärten; wir kennen das Oel als ein vorzügliches Purgiermittel, lassen es uns aber wohlweislich vom Apotheker liefern und verfallen nicht etwa darauf, die Pflanze selbst zu benützen.

Die prächtigen, roten Blüten des Ackermohns bilden einen sehr hübschen Schmuck unserer Aecker, wohl auch gelegentlich der Zimmer. Der Schlafmohn mit seinen blaßvioletten Blüten wird deren Schönheit wegen vielfach in Gärten angepflanzt. Giftig sind die Samen, die zu Tausenden in einer urnenförmigen Kapsel mit Deckel sich befinden. Einer meiner Schulkameraden hat einmal eine ganze Stange solcher Samen gegessen; er schlief hierauf von einem Mittag bis zum folgenden Abend auf der Heubühne und würde weiter geschlafen haben, hätten wir ihn nicht gefunden, gewaltsam geweckt und ärztlich behandeln lassen.

Das Opium, das man aus dem Safte der unreifen Kapseln des orientalischen und unseres Schlafmohns gewinnt, ist in der Heilkunde ein wertvolles Arzneimittel; aber größer als sein Wert ist sein Schaden, den es besonders in Indien und China anrichtet, wo Millionen Opium essen oder rauchen, sich damit in süßen Schlaf mit schönen Träumen von des Paradieses Herrlichkeiten einwiegen, aus dem sie aber in einem so abscheulichen, elenden Katzenjammer an Leib und Seele erwachen, daß sie nichts Besseres zu thun wissen. als von neuem zum Opium zu greifen, wodurch sie ihre körperlichen und geistigen Kräfte allmählich völlig zerrütten und Siechtum und vorzeitigem Verfall und Tod entgegentaumeln. Aehnlich treiben wir Bewohner des Westens es mit dem Alkohol. Ist es nicht auffallend, daß fast alle Nationen durch irgend ein Betäubungsmittel sich über ein wirkliches oder vorgestelltes, elendes oder langweiliges Erdendasein hinwegzutäuschen suchen?

Nicht geringer als die Verheerungen, welche Opium und Alkohol unter den Völkern der Erde hervorbringen, sind die verderblichen Einflüsse des Haschisch anzuschlagen. Insbesondere sind es Völker des mittlern und nördlichen Asiens, welche aus den Trieben unserer Hanfpflanze den Haschisch genannten Saft bereiten, welcher in hohem Grade nervenaufregend und -zerrüttend wirkt. Daß der Hanf durchaus kein harmloses Gewächs ist, kann übrigens jeder wissen, der einmal einen halben Tag „Werch" gezogen, und dabei die lediglich durch die Ausdünstung dieses Gewächses hervorgebrachten, betäubenden Wirkungen zu erfahren Gelegenheit gehabt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Warnung.

In einem Aufrufe, der aus Buenos-Ayres westschweizerischen Blättern zugesandt und zu weiterer Verbreitung empfohlen wird, werden unter anderm folgende Mitteilungen über das Los junger Mädchen gemacht, welche nach Südamerika „Anstellungen" annehmen.

In Europa macht man sich von der Schlauheit und der Straflosigkeit, mit welcher sich hier der Verrat von unschuldigen Wesen vollzieht, keinen Begriff. Da die Polizeiangestellten so und so viel für jedes Opfer, das sie in die verrufenen Häuser liefern, erhalten, haben diese nichts zu fürchten, da das Gesetz sie nicht verfolgt. Die täglich vorkommenden Ungeheuerlichkeiten muß man entschleiern und die öffentliche Meinung aufklären. Wir haben leider nur allzu viele Beweise in Händen. Wenn wir mit unseren Bitten an die Heimat gelangen, so thun wir es, weil es sich in erster Linie um Hülfe für unsere europäischen Töchter handelt. Es ist erschrecklich, wie viele junge Mädchen, selbst gut erzogene, von bravem, rechtlichem Charakter, hieher kommen, keine Stellung finden und nach zwei oder drei Jahren elendiglich im Spital umkommen. Und viele wären nicht so weit gekommen, wenn sie nicht ihr Brot für sich und ihre Angehörigen verdienen müßten.

Die Konsuln können in dieser Sache nichts thun, weil sie das Recht nicht haben, sich in die Angelegenheiten der jungen Mädchen zu mischen, wenn sie das Festland betreten haben, und wenn sich diese nicht selbst an sie wenden. Wie aber sollen sie das thun, sie, die ja in den wenigsten Fällen von einem Konsul etwas wissen. Wenn wir wenigstens ein Heim hätten, in das wir sie aufnehmen könnten, wo sie gewiß wären, Hülfe zu finden. Aber woher die Mittel nehmen und vor allem, wo eine tüchtige Vorsteherin finden?

Eine Anzahl junger Mädchen, die selbst weiße Sklavinnen gewesen, sandten eine Petition an die in Buenos-Ayres residierenden Konsuln ab, die an die Behörden der Stadt und an die Bevölkerung gerichtet war, und in welcher sie das Treiben, dessen Opfer sie geworden, enthüllten und den Wunsch aussprachen, diese Enthüllungen möchten die argentinische Polizei aus ihrem Schlaf aufrütteln und die fremden Gesandten zum Aufsehen bewegen. Sie versichern, daß innerhalb eines Monats 117 junge Mädchen, beinahe alle minderjährig, sobald sie ankamen, dem Laster überliefert wurden. Eine Untersuchung ergab, daß die Schufte, welche sie in Buenos-Ayres empfangen hatten (offenbar Agenten in Verbindung mit ihren europäischen Genossen), ihnen vorgespiegelt, es gebe hier keine Konsuln, ihre Papiere seien nicht in Ordnung und sie würden ins Gefängnis gesperrt, wenn sie nicht ihrem Rate folgten und ihr Alter nicht höher angäben. Es ist zu hoffen, daß die Stimme dieser Unglücklichen gehört und beachtet wird, und daß die gerechte Sache den Sieg davontrage.

Merkwürdige Steuern.

In unserer Zeit, wo fast täglich neue Steuerprojekte auftauchen und zur Diskussion gelangen, dürfte es von gewissem Interesse sein, Kenntnis zu nehmen von einigen absonderlichen Steuern, welche in früheren Jahrhunderten in Deutschland gezahlt wurden. Die seltsamste von allen war wohl die Jungfernsteuer. Jede Jungfrau, welche das wichtige Jahr zwanzig erreicht hatte, mußte, bis es ihr gelungen war, unter die Haube zu kommen, oder bis sie das vierzigste Jahr erreicht hatte, jährlich einen Thaler an den Staatsfiskus erlegen; das sollte zum Heiraten aufmuntern! Praktischer wäre es gewiß gewesen, eine Junggesellensteuer einzuführen, die auch in mehreren deutschen Ländern bestanden hat, in Koburg sogar erst in allerneuester Zeit in Wegfall gekommen ist. Für die Damen war eine Fontangensteuer erfunden, welche diejenigen, die einen Kopfputz trugen, mit einem Thaler jährlich entrichten mußten. In Köln und Lüttich gab es eine Zeit lang eine Fenstersteuer. Die Prinzes-

sinnensteuer trug im 13. Jahrhundert in Mecklenburg nicht weniger als 20,000 Thaler ein. Die Heiratslicenzen brachten um das Jahr 1750 in Bayern jährlich an 150,000 Gulden ein. Geschichtlich nicht ganz unanfechtbar ist die Beinbruchsteuer, die ein Reichsgraf erhob, als ihm das Unglück geschehen war, das Bein zu brechen; sie soll jahrelang in Gebrauch gewesen sein.

Telephonnarren.

Es kommt so oft vor, daß man am Telephon verlangt wird und nicht gerade anwesend ist. Nun wäre es gewiß schicklich, daß der Verlangende dem Berichtabnehmenden mitteilt, wer am Telephon steht, damit man nachher es dem Verlangten sagen und diesen anfragen kann, was man gewünscht hatte. Statt dessen wird aber „abgeschellt" und oft auch geschimpft, daß man vergeblich angeläutet habe. Hätte der Verlangende Bericht hinterlassen, „ich X X wünsche mit Herrn Y Y zu sprechen", so könnte vielleicht fünf Minuten nachher das Gespräch aufgenommen werden. Anläuten und nicht sagen, wer am Telephon steht, kommt beinahe dem Schreiben eines anonymen Briefes gleich.

Weibliche Fortbildung.

Die Kurse der Frauenarbeitsschule St. Gallen, die mit dem 4. Mai wieder ihren Anfang genommen haben, erfreuen sich einer sehr starken Frequenz. So sind zum Beispiel die Nähschule und die Nähstube, diese Perlen im Kranze der gemeinnützigen Schöpfungen, nicht im stande, alle Anmeldungen berücksichtigen zu können. Für die Nähschule wird nächstens eine 9. Parallelklasse eingerichtet werden müssen. Und die Nähstube umfaßt 112 Schülerinnen und trotzdem müssen immer noch solche auf spätere Kurse zurückgestellt werden.

Was Frauen thun.

Frau William Huber übergab der geographischen Gesellschaft von Frankreich eine Summe von 20,000 Fr. zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten, Oberst Huber, welcher eines der thätigsten Mitglieder der Gesellschaft gewesen war. Die geographische Gesellschaft bestimmte die Summe zu einem „Preis William Huber". Alljährlich soll aus den Zinsen ein Preis mit einer Medaille ausgeteilt werden an französische oder schweizerische Forscher, welche sich, wie der Verstorbene, mit See- und Gletscherstudien beschäftigt haben. Der erstmalige Preis ist Professor F. A. Forel in Lausanne zugesprochen worden für seine Monographie über den Genfersee und seine vielen Gletscherstudien.

Die beiden aargauischen Nachtigallen: Frau Welti-Herzog und **Fräulein Erica Wedekind** sind neben anderen gefeierten Künstlern zur Kaiserkrönung in Moskau engagiert worden.

Die Hausmädchen in New York sind in eine Streikbewegung eingetreten. — Nächstens werden die Herrschaften ebenfalls streiken und sich in dem Entschlusse vereinigen, keine Hausmädchen mehr zu halten.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3519: Seit zwölf Jahren ist die „Frauen-Zeitung" unsere unentbehrliche Hausfreundin. Wie so manche Leserin, so suche auch ich um gütigen Rat durch diese, meinen Angehörigen und mir so lieb gewordenen Zeitung. Es ist die unglückliche Herzensgeschichte meiner besten Freundin R., welche ich hier in aller Kürze wiedergebe. Vor ca. zwei Jahren lernte meine Freundin R., als sie bei Verwandten auf Besuch war, einen gutsituierten, gebildeten Herrn kennen. Bald entspann sich nun zwischen den beiden ein Liebesverhältnis, dem jedoch kein Eheversprechen folgte. Nach sechs Wochen kehrte R. wieder nach Hause, und sofort fiel mir ihr verändertes Wesen auf. Ich hielt R. immer für eine kalte Natur, und obschon sie von vielen Herren umworben wurde, so verriet sie nie ein wärmeres Gefühl für diesen oder jenen, so daß man sie sehr oft mit Eisjungfrau titulierte. Nach langem Bitten enthüllte mir endlich R. den Grund ihrer grenzenlosen Traurigkeit. Ohne meiner Freundin etwas zu sagen, reiste ich zu dem besagten Herrn und bat ihn um Aufschluß. Nun gestand mir derselbe, daß er meine Freundin R. geliebt und noch liebe wie kein Mädchen zuvor, aber als Junggeselle (er hat Pension in einem Gasthofe) sei er nun an ein ungebundenes, freies Leben gewöhnt, und darum habe er sich vorgenommen, nicht zu heiraten, da es besser sei. Er hätte R. schon längst besucht, allein er wisse wohl, daß er ihrem Zauber wieder unterliegen würde. — Einige Wochen nun nach diesem hoffnungslosen Bericht konnte ich mich nicht mehr enthalten, meiner Freundin das Ergebnis desselben zu erzählen, da ich eben zu gut sah, daß sie auf mein Bitten und Flehen diese unglückliche Liebe nicht aufgeben konnte. Aber auch dieses Mittel hat ihre Wirkung vollständig verfehlt. Nun ist es bald ein Jahr seither. Die Liebe meiner Freundin zu diesem Menschen ist immer größer, tiefer. Sie hat seitdem schon zwei Anträge von sehr netten Herren zurückgewiesen und versichert mir auf das Bestimmteste, sie werde nie heiraten. Da sie durch das Geschäft ihrer Eltern sehr viel in Gesellschaft von Herren sein muß, so ist ihr ein solches Leben eine Pein, und sie möchte deshalb eine Stelle als Krankenpflegerin annehmen, wo sie hofft, den ersehnten Frieden zu erlangen. Nun aber möchte ich gerne die Meinung der lieben Leserinnen über diesen folgenden Punkt erfahren. Meine Freundin geht nächstens auf Besuch zu den Verwandten, wo sich auch ihr Ideal befindet. Nun hat sie mir erzählt, daß sie ihn unter vier Augen treffen wolle, um ihm ein Lebewohl für immer zu sagen, da sie sich, wie ich schon erwähnte, ganz den Kranken widmen will. Nun glaube ich nämlich, sie sollte eine Unterredung mit ihm nicht herbeiführen, da ihr der Abschied von ihm und überhaupt vom geselligen Leben nur noch erschwert würde. Und dann flüstert mir eine innere Stimme wieder, vielleicht, wenn er R. wieder sieht und die volle Gewißheit hat von der unendlichen Liebe dieses herzigen Geschöpfs, so kann ja noch alles gut werden; denn ich kann den bloßen Gedanken, meine noch sehr junge Freundin schon bald als barmherzige Schwester zu sehen, nicht ertragen. Ihre Eltern und Geschwister wissen noch nichts von ihrem Vorhaben; es wird ein harter Schlag für sie sein. Ich bin selber ganz krank; denn R. ist mir seit unserer Kindheit eine liebe, treue Freundin; ich möchte ja nur ihr Glück! Eine Verzweifelnde.

Frage 3530: Hätte vielleicht eine der geehrten Mitleserinnen in Genf oder Umgebung Bekannte, bei denen, oder durch welche eine Lehrerin während etwa drei Monaten in nicht allzu teure Pension gehen könnte, während der Sommerferien? Eine Lehrersfamilie oder ein kleineres Pensionat, wo sie sich im Französischen üben und Stunden in Englisch, sowie einige Anleitung in der Aquarellmalerei erhalten könnte, wäre das Gewünschte. Sie würde auch Gegenunterricht in Deutsch geben oder auch einige Stunden in der Haushaltung oder in der Küche aushelfen. Eine langjährige Abonnentin.

Frage 3531: Was versteht man unter Rhachitis (sog. englische Krankheit)? Bei wem und wie zeigt sie sich? Was kann Ursache — was Folge sein? Welche Gegenmittel gibt es? Eine Abonnentin.

Frage 3532: Ist es ratsam, sich geschäftlich mit einem Manne zu verbinden, an dessen Fersen sich seit Jahr und Tag das Unglück geheftet hat? Etwas Unrechtes kann man dem Betreffenden nicht nachweisen, doch ist er sehr unpraktisch und starrsinnig, wenn es gilt, einen in seinem Kopfe vorgefaßten und theoretisch bereits durchgeführten Plan zur Ausführung zu bringen. Und dieses eigensinnige Durchführen macht mir bange. Ich fürchte, es könnte mich in Ungelegenheiten bringen. Ich werde von verschiedenen Seiten vor einer geschäftlichen Verbindung mit dem Betreffenden wohlmeinend gewarnt, mit der Begründung, daß eine naturgemäß geschäftlich niemals so energische Frau sich nicht mit einem Manne verbinden solle, der sein Schifflein niemals günstig zu lenken verstanden. Sie würde ganz sicher unterliegen und ihr Geld ebenfalls verlieren. Ist dies auch die Meinung Unbefangener? Muß die kluge Erwägung obenan stehen, auch wenn es sich darum handelt, einen vom Unglück verfolgten zu unterstützen. Junge Witwe in L.

Frage 3533: Ist es wirklich unklug von einer Frau, wenn sie ihrem, von seiner Mutter arg verwöhnten Manne in allen Kleinigkeiten Handreichung thut? Ich liebe meinen Mann, und mir ist keine Arbeit für ihn zu viel, ich empfinde keine Leistung als Opfer, bin aber deshalb doch nicht blind für seine Eigenheiten und Schwächen. Ich empfinde diese aber nicht als Belästigung; ich wünsche für mich selbst auch gar nicht, ihn anders zu haben. Es wird mir aber von meinen Verwandten als Pflicht vorgestellt, um seiner Zukunft willen ihn anders zu erziehen. Er braucht meine Bedienung beim Anziehen und beim Essen, und obschon seine Kleider und Wäsche tadellos und stets in derselben Weise geordnet sind, findet er sich nicht zurecht. Ich muß ihm das Wegzulegende wegnehmen und anderes bereitlegen, kurz, er ist sich gewöhnt, sich stets umsorgt zu sehen. Als einziger Sohn ist er so aufgezogen und von seiner Mutter verwöhnt worden, und ich glaube, es liege in meiner Pflicht, meinen Mann so zu besorgen, daß er sich in gewohnter Weise behaglich fühlt. Zum Erziehen ist es zu spät; mein Mann ist bereits 35 Jahre alt. Um freundliche Meinungsäußerung bittet Eine Gequälte.

Frage 3534: Mein 16jähriger Sohn, bis jetzt gesund und kräftig, befindet sich seit einiger Zeit bei einem Bruder meines verstorbenen Mannes in der Lehre. Seit seinem Aufenthalt in der Stadt nun leidet er beständig an Durchfall, und sein Aussehen hat sich sehr verschlechtert; auch ist er mager geworden, und er ist nicht mehr so lebenslustig wie früher. Der konsultierte Arzt hat keine organische Veränderung konstatiert, und er sucht die Ursache im Wechsel der Lebensweise. Mein Sohn sagt mir aber, daß die Kost so ziemlich dieselbe sei wie daheim, nur habe er nicht mehr den gleichen Appetit zum Essen. Mir läßt die Sache keine Ruhe mehr, denn ich fürchte, der Junge könnte ganz von der Kraft kommen. Was halten Erfahrene von diesem Zustande? Könnten Sie es über sich gewinnen, einfach zuzusehen, wie es weiter kommt? Oder was wäre in solchem Falle Besseres zu thun? Für gütige Belehrung wäre herzlich dankbar Eine tiefbekümmerte Mutter.

Frage 3535: Gibt es ein Mittel gegen geschwollene Füße? Ich leide sehr an geschwollenen Füßen, sobald es wärmer wird, und dies macht mir meinen Beruf furchtbar schwer. Ich bin Glätterin. Gibt es ein Mittel für dieses Uebel? Junge Abonnentin in W.

Antworten.

Auf Frage 3520: Das Gemeindebürgerrecht kann man in der Schweiz nicht kaufen; man erwirbt es unter bestimmten gesetzlichen Voraussetzungen, zu denen eine Einkaufssumme allerdings in der Regel auch gehört. Ein sehr ängstlicher Vater wird in erster Linie darauf sehen, daß der zukünftige Schwiegersohn die Heimatberechtigung im Kanton des Wohnortes erwirbt, damit die vermögensrechtliche Stellung der Ehegatten bekannten Gesetzen unterworfen wird. Aber warum nicht eine kleine Lebensversicherung auch noch? Das kostet für einen jungen Mann doch nicht viel? Fr. M. in B.

Auf Frage 3520: Wenn Ihr Bewerber Ausländer ist und etwa in einem kleinen, armen Orte verbürgert, so wäre es das Erste, sich in der Schweiz heimatberechtigt zu machen. Sollte es einem jungen, tüchtigen Mann, dem daran gelegen ist, ein Heim zu gründen, bei etwelcher Sparsamkeit wirklich nicht möglich sein, sein Leben zu versichern? Es braucht ja keine Riesensumme zu sein, um wenigstens die rechte Einsicht und den guten Willen zu beweisen. Alter Leser in O.

Auf Frage 3521: Die Ansichten, die Sie in Sache der Wiederverehelichung Ihres Vaters darlegen, sind ein vollgültiger Beweis, daß es Ihnen an der nötigen Reife fehlt, an Stelle der verstorbenen Mutter dem Haushalt vorzustehen und an einer jüngern Schwester Mutterstelle zu vertreten. Warum soll die beste Freundin, die treueste Pflegerin Ihrer verlorenen Mutter nicht deren Ersatz und Nachfolgerin sein dürfen? Haben Sie nicht bedacht, daß gerade diese Verbindung, die Sie so empört, ein letzter Wunsch Ihrer Mutter sein kann? Ihr Wille und Ziel war ja recht kindlich und lobenswert, aber Sie scheinen eben dieser Aufgabe noch nicht gewachsen zu sein. Und es handelt sich hier eben nicht allein um Ihr Behagen, sondern auch um das Glück Ihres Vaters und um die Erziehung Ihrer jüngern Schwester. Stiefmutter in B.

Auf Frage 3521: Liegen hier besondere Verhältnisse vor, welche Ihre Anfrage nicht erwähnt? Sie können es doch unmöglich für ein Unrecht halten, daß Ihr Vater sich zum zweitenmale verheiratet, und wen sollte er eher zur Gattin wählen, als eine langjährige, bewährte Freundin des Hauses? Fr. M. in B.

Auf Frage 3522: Der Mann übernimmt keinerlei rechtliche Verpflichtung für ein Stiefkind; was er für dasselbe thut, ist sein freier Wille. Sollen diese Verhältnisse geändert werden, so ist ein notarieller Akt erforderlich; handelt es sich um ein uneheliches Kind, so werden viele Schwierigkeiten beseitigt, wenn der Mann dasselbe gleich adoptiert. F. M. in B.

Auf Frage 3524: Die Gütertrennung ist in keiner Weise ehrenrührig oder Vorläufer der Scheidung, sondern eine einfache, und in Ihrem Falle durchaus zweckmäßige Maßregel, die sehr häufig vorkommt. Es braucht dazu ein Gerichtsurteil, die Eintragung in das Handelsregister und die durch letztere bewirkten Veröffentlichungen. Es mag sein, daß dem Kredit eines Handels- oder Industriegeschäftes hieraus kein Nutzen erwächst, aber das ist in Ihrem Falle wohl kaum zu bedauern. Fr. M. in B.

Auf Frage 3525: Ein sechzehnjähriger Knabe soll noch kein Taschengeld zum Schlecken, zum Sitzen im Wirtshaus u. s. w. haben. Kann man ihm aber die Anschaffung einiger seiner regelmäßigen Bedürfnisse überbinden gegen ein Monatsgeld, über dessen Verwendung er durch schriftliche und kontrollierte Aufzeichnungen Rechenschaft geben muß, so gewöhnt man ihn an das Umgehen mit Geld und erweist ihm dadurch eine große Wohlthat. Kann er durch Sparsamkeit einen kleinen Ueberschuß erzielen, soll ihm dieser zu freier Verfügung bleiben. Fr. M. in B.

Auf Frage 3525: Ein kleines Taschengeld zur Bestreitung kleinerer Bedürfnisse, worüber Buch geführt werden muß, ist anzuraten. Das Wieviel? richtet sich nach den finanziellen Verhältnissen der Eltern. Sehr zu empfehlen ist es, junge Knaben oder Mädchen das Taschengeld durch irgend eine Arbeitsleistung — auch moralische — verdienen zu lassen. Vieljähriger Leser in Z.

Auf Frage 3526: Sie können die Arbeit des Knetens, Massierens nicht an sich selber durchführen, denn erstens erfordert es zur richtigen Ausübung der Massage bestimmte Fachkenntnisse und dann massiert der Patient selber nicht kräftig genug, weil er den Schmerzen unwillkürlich ausweicht. Und Schmerzen bringt das Kneten in solchem Fall und zwar ganz erhebliche. Feste, über den Knöchel reichende Schnürschuhe sind solchen Patienten unerläßlich. Das öftere Einreiben mit einer spirituösen Flüssigkeit (Wacholdergeist) ist sehr zweckmäßig, ebenso das Einbinden, wenn Geschwulst vorhanden ist. Wärterin in L.

Auf Frage 3526: Das sind langwierige Uebel, bei denen man die Geduld nicht verlieren muß; der Arzt, der den Fuß gesehen hat, sollte am besten helfen können. Massieren, also auch Kneten, durch kundige Hand nützt häufig. Sorgen Sie namentlich auch für gutsitzendes Schuhwerk. Fr. M. in B.

Auf Frage 3527: Haare mit heißem Stahl zu kämmen, scheint mir sehr unzweckmäßig und sollte lieber unterbleiben. Gegen eingenommenen Kopf hilft Schlafen bei offenem Fenster, zwei weichgesottene Eier zum Frühstück, ungehinderte Blutcirkulation, also ein weites Korsett. Fr. M. in B.

Neues vom Büchermarkt.

Litterarische Begegnungen. Zehn Dichterprofile in Pastellmanier von Alfred Beetschen.

Die Musik im Spiegel zeitgenössischer Dichtung. Herausgegeben von Alfred Beetschen. Zürich und Leipzig, Verlag von Th. Schröter. 1896.

Es sind dies zwei hübsche Büchlein, die ihre Leser finden werden, das erstere wohl noch mehr als das letztere, denn ob auch nicht gerade die litterarisch Gebildeten häufiger sind als die musikalisch Gebildeten, so ist doch noch allgemeiner die menschliche Neugierde, die zuerst nach demjenigen Buche greifen läßt, das einen über das Leben und Treiben bekannter Mitmenschen unterichten will.

Die „Litterarischen Begegnungen" thun dies nun in liebenswürdiger Weise. Der Verfasser zählt seine

Begegnungen, Besuche, Beziehungen zu einigen Persönlichkeiten, die in der litterarischen Welt sich einen Namen gemacht haben, und da diese in der Mehrzahl schweizerische Dichter und Schriftsteller sind, dürfte das Büchlein gerade in der Schweiz Interesse wecken. Wenn einer auch kaum etwas von Spitteler, C. F. Meyer, Arnold Ott wirklich gelesen hat, er kennt doch die Namen, und ist als Schweizer mehr oder weniger stolz auf seine Landsleute. Auch von Widmann, Lienert, Joachim hat er schon gehört. Diejenigen, die mit ihren Geisteserzeugnissen einmal in die Oeffentlichkeit hinausgetreten sind, gelten eben von da an als Gemeingut, und sie müssen es sich schon gefallen lassen, daß das Interesse und die Neugier des Publikums sich auch auf ihre persönlichen Lebensverhältnisse und Gewohnheiten erstreckt. Es ist Mode geworden, daß jede nur halbwegs berühmte Persönlichkeit interviewt werden muß, sei es privat oder offiziell, und das Publikum schnappt begierig nach den Brosamen, welche der Glückliche, der in das Heiligtum eingelassen wurde, auswirft von dem vollbesetzten Tische, an dem er gesessen. Nicht zwar, daß durch Beetschen pikante Details, intime Einzelheiten ausgeplaudert werden. Der Verfasser erzählt, was er weiß, und was er gesehen, mit feinem Takt und liebenswürdigem Sinn. Er möchte dem Leser mit der Persönlichkeit des Dichters auf die Art und Weise seines Schaffens, seine litterarische Bedeutung nahe bringen, und durch die eingeschalteten dichterischen Proben das Interesse und die Lust nach näherer Bekanntschaft und näherm Eingehen wecken.

Das Büchlein von der „Musik" zeugt von demselben feinen Sinn des Verfassers. Er hat hier poetische Aussprüche zusammengestellt, die sich alle auf die Musik beziehen im engern und weitern Sinne. Wir finden nicht nur den Ausdruck der Empfindungen, die die Musik direkt im Menschen weckt, nicht nur wird ihr veredelnder Einfluß poetisch nahe gelegt, auch die Künstler, die die hehre Tonkunst den Menschen vermitteln, selbstschaffend oder nur ausübend, ihre Werke oder ihre Instrumente, sie auch werden besungen und endlich bekommen die Mißgeburten, hochmütigen Künstler des Dilettantentums, ihren Teil durch die Satire.

Das Büchlein möchte, laut Vorrede des Herausgebers, „allen Musikfreunden ein Lustgärtlein sein, um nach Bedürfen sich darin zu ergehen".

Wenn uns die Liebe verläßt,
Die Freundschaft, das Glück und die Freude,
Bleibt uns das Höchste getreu:
Die gewaltige Kunst!

Dieser Spruch ist dem Büchlein vorangesetzt. Glücklich derjenige, dem die Tonkunst wirklich die große Trösterin sein kann. H. B.

Feuilleton.

Baronin Toni.

Von Leo Hildeck.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Tischzeiten hielt sie mit strengster Pünktlichkeit inne, da ihr Onkel sie einmal so gewöhnt hatte; während der übrigen Zeit aber that sie, was ihr eben in den Kopf kam, so daß Ernst, wenn er von seinen Inspektionsausflügen, von Besprechungen mit Gutsnachbarn oder Konsumenten der Produkte seiner Wirtschaft heimkehrte, niemals mutmaßen konnte, wo er Toni finden würde. Hatte er sie eines Tages mit dem Gärtner im Gewächshause oder bei Haushaltsgeschäften angetroffen, so konnte sie morgen um dieselbe Zeit bei den Dorfarmen, oder im Pfarrhause, oder auch mit den Pastorstöchtern im Walde sein. Es war aber auch möglich, daß sie an irgend einem schönen Punkte an der Staffelei saß und landschafterte, von der ganzen Dorfjugend umgeben, die bald alle Scheu vor der muntern Gutsherrin verloren hatte und lustig kritisierte.

Eines schönen Frühlingstages, als er sie wohl eine halbe Stunde lang allerorten gesucht hatte, kam sie kurz vor dem Mittagessen atemlos hereingestürzt. Hinter ihr erschien ein kleiner Dorfjunge, mit Staffelei und Malkasten bepackt.

„Man mich schimpen — et is meck en betchen tau late woren!" rief sie, mühsam das Plattdeutsche radebrechend. Dann blickte sie sich triumphierend nach dem grinsenden, blonden Jungen um.

„Nun, hab' ich was gelernt, Herr Schulmeister!" rief sie. „Denk Dir, Erni, der Schorse hat mich im Plattdeutschen unterrichtet, und ich habe ihm 50 Pfennig versprochen, aber nix bei mir!"

„Da muß ich schon herausrücken," lachte Ernst und griff nach seinem Portemonnaie. Sobald der Junge abgelohnt und verschwunden war, trat Ernst zu Toni, die sich an der eleganten Wascheinrichtung die Hände reinigte, bog ihr den Kopf zurück und küßte sie stürmisch.

„Laß — laß — ich wehr' mich sonst mit nassen Händen!" lachte sie, sich sträubend.

„Mäuschen," sagte er leise und eindringlich, „lässest Du Dir das Völkchen nicht zu nahe kommen? Du weißt, diese kleine Gesellschaft kennt nicht die rechte Grenze und kann eines Tages über die Stränge schlagen und unverschämt werden —!"

Sie hatte inzwischen die Hände getrocknet und legte sie nun, frisch und kühl, wie sie waren, an seine bärtigen Wangen. Ihre hellbraunen Augen strahlten klug und fröhlich zu ihm empor.

„Schätzi, sei ruhig — ich weiß die Grenze," versetzte sie mit feinem Lächeln. „Nicht die Grenze, die Deine Eltern und unsere Gutsnachbarn mir stecken möchten — die weiß ich freilich auch, aber ich respektier' sie nicht. Wenn ich's auch wollte — ich könnt's gar nicht. Und Dir würd' ich dann überhaupt nicht mehr gefallen. Wenn das aber wär' — da wär's aus — rutsch aus!"

Sie machte eine Bewegung mit dem Finger über ihre Kehle und sah ihn mit aufgeworfenem Schmollmündchen an. Er küßte sie von neuem und noch inniger:

„Närrchen!" sagte er leise.

„Gefall' ich Dir noch?"

„O, Du Kokette — Kokette . . . . ."

Toni merkte sehr wohl, wie die Gutsnachbarn über sie dachten. Die Herren waren mit wenigen Ausnahmen von ihr entzückt, sie brachte einen ganz neuen Ton mit, sie war so ganz etwas anderes, als die gewohnte Art, die sich in den hergebrachten Formen ohne Temperament und Eigenart bewegte. Die junge Baronin von Brüggen war auch Dame, und niemand hätte gewagt, ihr mit einem Wort oder einer Bewegung zu nahe zu treten; und dennoch hatte man in ihrer Gegenwart das Gefühl, daß sie ihrer Natur ganz und gar freien Lauf ließ — daß sie es durfte, weil sie nichts zu verbergen hatte, was andere chokieren konnte. Ihre Kapricen konnten wohl verblüffen, aber nie verletzen; man konnte sie kindisch nennen, doch nicht taktlos. Die jüngeren Mädchen schwärmten für sie, von den Frauen erkannten nur wenige das Echte, das sich hinter ihren Wunderlichkeiten verbarg, und die Männer verschwiegen ihnen meist, wie belebend das neue Element auf sie wirkte. Man nannte ihre Art, sich gehen zu lassen, „bürgerlich", und man war ordentlich beruhigt, als man erfuhr, daß ihre Mutter eine Bürgerliche und noch dazu eine Malerin gewesen war.

Der Sommer verging in Liebe und Arbeit, in Geselligkeit und Naturgenuß. Er brachte einen mehrwöchigen Besuch des guten Onkels Oberstlieutenant, der außer sich vor Freude war, seinen Liebling in so glücklichen Verhältnissen, von so warmer Liebe umgeben, wiederzufinden. Auch seine Tochter, Frau Hauptmann von Profft aus Mainz, die seit Tonis glänzender Heirat ganz andere Saiten aufgezogen und sich in eine ungemein zärtliche Cousine verwandelt hatte, wäre gern während der Manöver mit ihren Kindern nach Grenzwald gekommen, um eine billige Sommerfrische zu halten. Bereits hatte sich Toni in das Schicksal ergeben, die ihr so unsympathische Frau für längere Zeit bei sich zu sehen, als eins der Profftschen Kinder erkrankte, und so die Reise vereitelt wurde.

„Du — jetzt mache ich mir Vorwürfe, daß ich mich nicht auf sie gefreut habe," sagte Toni halb lachend, halb betrübt zu Ernst.

Ein wunderschöner Oktobertag. Der Wald stand noch voll belaubt in Grün und rötlichem Gold, und Toni hatte nicht nachgelassen, ihren Gatten zu einer Waldwanderung zu veranlassen. Er war jetzt stark mit der Einrichtung der Branntweinbrennerei beschäftigt und hatte täglich lange Konferenzen mit dem tüchtigen Direktor; dazu waren die Aufkäufer von Getreide und sonstigen Produkten jetzt tägliche Gäste auf Grenzwald. Aber gegen Abend entzog Toni ihn mit sanfter Gewalt dem Andrang der Geschäfte.

„Jetzt tritt das Ideale in sein Recht," sagte sie keck — „das Ideale bin ich! Hast Du's Dir auch immer so vorgestellt?"

„Seit einem Jahre allerdings," versetzte Ernst lächelnd.

Die Sonne war dem Untergehen nahe. Sie warf breite, orangefarbene Lichter gegen die grauen Buchenstämme und ließ die hochragenden roten Säulen der Kiefern wie glühend erscheinen. Schweigend in üppiger Farbenpracht stand der Wald; kein Wipfel regte sich, kein Vogel sang, nur der drollige Schrei des Hähers drang aus dem Unterholz.

„Ist das nicht wie ein Märchen?" fragte Toni andächtig. „Dies ist ein verzauberter Wald; Du hast einen törichten Wunsch ausgesprochen und zur Strafe hat sich der ganze Wald in Gold verwandelt und läßt uns nicht mehr fort. Immer gerade in der Richtung, die wir eingeschlagen, wächst er vor uns ins Endlose — ins Endlose — — hu, ich fürchte mich!" schrie sie plötzlich auf, riß sich von Ernsts Arm los und schoß wie ein Pfeil auf dem schmalen Waldpfade dahin. Zuerst lief er ihr nach, dann fiel er in seinen gemächlichen Wanderschritt zurück. Vor und neben ihm löste sich mit kaum vernehmbarem, rieselndem Laut ein welkes Blatt nach dem andern und fiel in langsam kreiselnder Bewegung zu Boden. Und mitten im Glücksgefühl eines überreichen Besitzes fiel in die Seele des Wandernden die eigentümliche, wehmütige Herbststimmung, die jedem naheliegende Beziehung des Naturvorganges zum eigenen Ich. Aber in der weichen Wehmut barg sich ein Stachel. Jedes Jahr ein neuer Frühling für den Wald! Die Eichel, die aus trockener Kapsel zur Erde fällt und sich selbst einwühlt in das weiche Erdreich, ersteht im nächsten Jahre als junger Schößling und strebt kräftig empor. Und fällt einst die alte Eiche, so fällt nur ein einzelnes; aber auf dem Platze, wo sie gestanden, grünt und wächst es, und die Art, die Gattung, besteht fort bis in Ewigkeit. Es ist etwas nach ihr, sie lebt für die Zukunft und hat doch auch ihre eigene Persönlichkeit in der Gegenwart voll entwickelt . . . . .

Er verließ den engen Waldpfad und stand plötzlich vor Toni. Sie hatte ihr Plaid von den Schultern genommen und es auf eine kleine Erhöhung im Waldboden gebreitet, dort, wo die Fahrstraße nach Mossalken sich mit einem breitern Holzwege kreuzte. Auf diesem Sitze hatte sie sich niedergelassen und las, den Rücken an einen moosbewachsenen Buchenstamm gelehnt, wie an eine grünsamtne Lehne, in einem abgegriffenen Bändchen. Er war rasch an ihrer Seite, und es entwickelte sich zwischen beiden eine in ernstem Tone geführte Unterhaltung, zu der der Inhalt des Buches die Anregung bot. Plötzlich richtete sich Toni auf. „Horch — Pferdegetrappel! Hörst Du's?"

Noch ehe sie sich von ihrem Sitz erheben konnte, kam im leichten Trab ein Reiter aus dem Walde hervor und wollte, ohne sie zu erblicken, den Weg nach Grenzwald einschlagen.

„Hollah —!" rief Ernst aufspringend.

Der Reiter wandte sich, hielt das Pferd an und grüßte. Es war Niki von Müllnau im Civilanzug.

„Mein Gott, wie idyllisch — bei Sonnenuntergang zu zweit im Walde — Meinen unterthänigsten Gruß, gnädige Frau — darf ich hoffen, daß Sie sich meiner noch erinnern? Grüß Gott, lieber Brüggen!"

„Das ist ja eine wundervolle Ueberraschung, Müllnau!" rief Ernst mit aufrichtiger Freude. Sie hatten sich vor mehr als einem Jahre in Wiesbaden in etwas gespannter Stimmung getrennt, und jetzt kam der gutmütige, leichtherzige Lieutenant ihm entgegen, als hätte nie etwas zwischen ihnen gestanden. Augenscheinlich waren beide froh, den alten Ton wieder gefunden zu haben und schüttelten einander herzlich die Hände.

„Ein armer Reisender bittet um ein Obdach!" bat Niki, nachdem er abgesessen war und Toni respektvoll die Hand geküßt hatte. „Ich bin noch auf Urlaub und mache eine kleine Rundreise auf meine Güter — will sagen, die Güter meiner Freunde. Da die meisten zu sagen pflegen: bitte, betrachte mein Eigentum als das Deine, so darf ich wohl in diesem Sinne von ‚meinen Gütern' reden."

„Das ist ja die gute alte Bessy aus Mossalken!" rief Ernst, mit dem Pferde beschäftigt.

„Na, natürlich! Bringe dampfend frische Grüße von verehrten Eltern — habe alles beim besten Wohlsein befunden. Außerdem selbstverständlich die schönsten Grüße aus Berlin, von Mutter, Schwestern und Schwager — leider schon etwas altbacken — bin seit vierzehn Tagen aus Berlin fort — komme in drei Wochen dann gerade recht zur Taufe zurück. Famoser Junge, selbstverständlich, mein Herr Neffe — ganz der Onkel —"

Sie waren miteinander aufgebrochen und schritten, Ernst das Pferd am Zügel führend, nach Grenzwald zu. Bei dem Worte „Taufe" war Toni stehen geblieben und blickte Müllnau überrascht an.

„Wie — Sie sind Onkel geworden — schon vor vierzehn Tagen, und ich weiß nichts davon! Meinen schönsten Glückwunsch!"

„Na — hör' mal, Ernst!" Niki wandte sich ganz perplex gegen den Gutsherrn, der sein plötzlich erblaßtes Gesicht abwandte, wie um etwas am Zaume des Pferdes zu prüfen. „Du schickst auf unsere Anzeige einen gemeinsamen Glückwunsch von Dir und Deiner verehrten Gemahlin, und jetzt wissen Gnädigste überhaupt nicht —"

„Aber fall' doch nicht so 'rein," rief Ernst mit gezwungenem Lachen. „Das ist einer der Scherze meiner Frau — sie will mich ein bißchen ärgern, indem sie Dir weiß macht, ich hätte ihr nichts gesagt — das ist mir eine bekannte Technik!"

Mit großen, vorwurfsvollen Augen kehrte Toni sich ihrem Gemahl zu, der ihrem Blicke auswich.

„Wetter!" dachte Niki, „hier ist irgend etwas nicht in Ordnung."

Er plauderte weiter, als wäre nichts geschehen.

„Ich bin sogar Pate — ein ebenso ehrenvolles wie kostspieliges Amt —," er zog eine bittersüße Grimasse — „und der junge Graf Dolbitz wird die Ehre haben, meinen Namen zu tragen. Soll aber Klaus genannt werden, damit es keine Verwechslung gibt. Höchst überflüssig! Bin und bleibe doch einzig in meiner Art. Ah — da ist die berühmte schöne Aussicht von Grenzwald — wirklich schneidig — muß ich auch den Sonnenuntergang bewundern, meine Gnädigste?"

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Beilage: „Koch u. Haushaltungsschule" Nr. 5.

Nachts bei Tische sitzt die Mutter.

Nachts bei Tische sitzt die Mutter,
Flickt beim trüben Ampellicht
Meinen rissig groben Kittel —
Mutter kennt das Feine nicht.

Mutter hat so rauhe Hände,
Ist wohl auch kein adlig Blut,
Aber reich an Glaub' und Leiden
Und die Mutter ist so gut!

Und der Kittel, den sie flicket,
O, ich weiß, er wird so warm,
Wird so wettertrutzig werden
Selber wie ein Mutterarm!

Und ich tauschte für den Kittel
Auch den feinsten Frack nicht ein;
Nein, er soll in allen Tagen
Trutz und Ehrenkleid mir sein!

Risse deuten: Ehrenmale,
Von der Arbeit aufgedrückt;
Flicken: einer Mutter Leben,
Das für Kinder sich zerstückt!

F. Bopp.

Modefarben.

Grau ist heutzutage die Hauptmodefarbe, und sie hat Aussicht, sich lange zu behaupten. Das graue Reisekleid, der Regenmantel, das Herbstkostüm von derselben Farbe sind zu praktisch, um wieder abgelegt zu werden. Sonne, Regen und Staub vermögen ihnen nichts anzuhaben. Man hat zwar behauptet, daß grau den Damen schlecht steht. Unter anderen soll auch Papst Leo XIII. gelegentlich der Vermählung seiner Nichte Pecci den Ausspruch gethan haben: „Der Anzug muß weiß, schwarz oder blau sein, das sind die Farben, welche junge Personen am besten kleiden. Das Grau und Braun steht nur alten Frauen gut, junge sollen es daher nicht wählen." Die Erfahrung lehrt jedoch, daß grau in allen Mischungen, bräunlich, sand- und haselnußfarben, jungen Frauen und Mädchen von rosigem Teint mit lichten oder dunklen Haaren vorzüglich stehen. Dank den Fortschritten der Farbenindustrie ist heute die Auswahl in den verschiedensten Farbennuancen nicht schwierig, und in jeder Saison tauchen Hunderte solcher Nuancen auf, von denen die eine oder die andere für eine Zeit lang als beliebte Modefarbe sich behauptet. Früher war der Modewechsel nach dieser Richtung hin nicht so rasch. Wie die „Gartenlaube" in einem interessanten Artikel über „Modefarben" berichtet, waren im Altertum der Purpur, im Mittelalter der Scharlach die beliebtesten Modefarben. In der Revolutionsepoche herrschte eine besondere Vorliebe für das weiße Kleid, das nach einer kurzen Herrschaft der Crêmefarbe neuerdings wieder mehr für Sommertoiletten zur Geltung gelangt.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Hausfrau in A. Das Glänzendwerden ist allerdings ein Uebelstand, der den Kammgarnstoffen anhaftet; doch ist diesem Umstand sehr leicht abzuhelfen. Halten Sie sich eine Lösung von 25 Gramm Salmiakgeist und 25 Gramm Kochsalz in 50 Gramm Wasser, und überbürsten Sie mit dieser Flüssigkeit von Zeit zu Zeit die glänzenden Stellen.

Frau **Karol. M. in S.** Wenn Sie den Kindern Hafernahrung reichen wollen zum Frühstück, so ist die Suppe in der gewohnten dünnflüssigen Form nicht ausreichend. Es muß ein Haferbrei oder ein Haferkuchen sein, zu welch beiden Milch gereicht wird. Als Uebergang von der dünnen Suppe zum festen Brei dient eine halbdicke Suppe von geröstetem Mehl oder Hafer, die über geröstete Brotwürfel angerichtet wird, und welcher man geriebenen Käse beifügt. Bei dem großen Marsch, den Ihre Kinder in die Schule zu machen haben, ist nicht zu befürchten, daß der Genuß von Käse oder eines dicken Breies denselben Verdauungsbeschwerden, resp. Hartleibigkeit verursache. Regelmäßige und ergiebige Körperbewegung ist ein zuverlässiges Hülfsmittel zur leichten Verdauung.

Frau **J. in O.** Das Gaslicht als solches schadet den Augen nicht, wenn die nötigen Vorkehrungen durch farbige oder Mattglasschirme für Abhaltung des direkten grellen Lichtes getroffen sind. Das Auge darf weder von unten, noch von oben direkt in die Gasflammen sehen. Dann muß auch dafür gesorgt werden, daß der Kopf des Arbeitenden sich nicht nahe bei der Gasflamme befindet, und daß frische Luft ins Zimmer einströmen kann. Ein vorzügliches Mittel zur Stärkung der Augen sind fleißige Waschungen der Augen und deren Umgebung mit Fenchelthee und das morgenliche und abendliche Waschen der Augen, der Schläfe und des Nackens mit kaltem Wasser. Auch öfters applizierte nächtliche Fußwickel entlasten die Augen in fühlbarer Weise.

Frl. **C. P. in W.** Es ist ein großer Unterschied, welche Farbe Sie im Sommer tragen. Wenn Sie korpulent sind und bei der warmen Witterung Kongestionen nach dem Kopfe bekommen, so sollten Sie vom Tragen schwarzer Kleider im Sommer absehen, denn schwarz gefärbte Stoffe nehmen am meisten Wärme auf, weiß am wenigsten. Auf das Weiße folgt hellschwefelgelb, dann dunkelgelb, hellgrün, türkischrot, dunkelgrün, hellblau und auf dieses schwarz. Wenn Sie mit einem Arzte Rücksprache nehmen, so wird dieser in Berücksichtigung Ihrer krankhaften Körperdisposition Ihnen auch im Trauerfall vom Tragen schwarzer Kleider in der heißen Jahreszeit abraten. Wo die eigene Gesundheit in Frage kommt, müssen die Konvenienzrücksichten schweigen.

Frau **Pauline C. in N.** Die Arbeit ist das Fundament, worauf der Charakter sich aufbaut und was ihn entwickelt. Aber spielend darf die Arbeit nicht betrieben werden, wenn sie wirklich einen Charakter bilden soll. Stramm und ausdauernd muß sie an Hand genommen und durchgeführt werden, sei sie leiblicher oder geistiger Art. Was ohne Anspannung der Kräfte gethan wird, das fördert weder den Körper noch den Geist, es bleibt müßige Spielerei.

Anna M. in R. Wollen Sie uns nähere Mitteilungen machen? Wenn Ihr Name nicht genannt werden darf, so ist völlige Klarheit ein unumgängliches Gebot. Wir halten überhaupt in solchem Falle privates Einwirken für weitaus besser. Wir stehen ihnen gerne zur Seite, aber: „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle beede," heißt ein beherzigenswertes Wort.

Junge Mutter in T. Wir sind durchaus der Meinung Ihres Gatten. Jetzt ist es noch riskiert, ein kleines Kind stundenlang spielend auf dem Erdboden sitzen zu lassen. Noch ist der Boden feucht und dünstet aus, was dem zarten Geschöpfchen schwere gesundheitliche Störungen verursachen kann. Lassen Sie's erst Sommer werden, und dann ist es am Platz, das Kleine auf dem sonnendurchwärmten Sande spielen zu lassen.

Hausmütterchen in S. Sie können schon zum Preise von Fr. 1.50 an in den Toggenburger Bergen Pension haben, und zwar bietet man Ihnen zu diesem Preis nebst dem Logis ein Frühstück, bestehend aus Kaffee mit Milch, Butter, Eingemachtem und Brot oder Käse, gebratene Kartoffeln 2c.; das Mittagessen mit Suppe, Fleisch und Gemüse oder Eier, Milch- und Mehlspeise; das Abendessen ist wie das Frühstück; frischgemolkene Milch morgens und abends wird besonders bezahlt. Zu Fr. 1.50 gibt es mittags zweimal Fleisch in der Woche. Bei etwas höherm Pensionspreis Fr. 1.80 bis 2 Fr. wird entsprechend öfter per Woche Fleisch serviert.

E. G. P. Wir haben keinen Grund, die Aufnahme Ihrer gestellten Frage zu verweigern. Besten Gruß!

Manche teure Badereise

11] könnte oft bei rechtzeitigem Gebrauch von **Golliez' Eisencognac** erspart werden. Seine gute Wirkung bei Bleichsucht, Blutarmut, Schwächezuständen etc. ist weltbekannt und von vielen Aerzten und Professoren anerkannt. Allein echt mit der Marke „2 Palmen" à Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken.

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Berner Leinwand für Tisch, Bett u. Küche; zu Fabrikpreisen. Muster versendet franko und empfiehlt sich, **besonders für Aussteuern,** **Hermann Losinger,** 13] (H 5603 Y) **Burgdorf,** Kt. Bern.

Probe-Exemplare der Schweizer Frauen-Zeitung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Muster sofort **OETTINGER & Co., ZÜRICH** Bestassortiertes Modehaus

Modestoffe in Wollen v. 65 Cts. bis Fr. 15.—
Modestoffe in Seide v. 60 Cts. bis Fr. 29.—
Modestoffe in B'Wollen v. 23 Cts. bis Fr. 2.70
Modestoffe Tuche u. Buckskins Fr. 1.90-24
per Meter

in Damenkleiderstoffen, Herrenkleiderstoffen, Damen- und Kinder-Konfektion u. Blusen

Komplett Stoff zu hochfeinem Phant.-Damenkleid Fr. **7.50.**

Altersschwäche.

339] Herr **Dr. Erhardt** in **Landsberg,** Bezirk Halle, schreibt: „Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass ich Dr. Hommel's Hämatogen mit **ausgezeichnetem Erfolge** bei einer durch einen **Schlaganfall** und **seelische Aufregungen** sehr geschwächten, alten Frau angewandt habe, wodurch dieselbe **sich sichtlich erholte.**" Depôts in allen Apotheken.

Für Kinderfreunde!

Welche Familie wäre geneigt, für nicht allzu strengen Dienst eine in Haus- und Handarbeiten erfahrene, junge Frau mit einem dreijährigen Mädchen ins Haus zu nehmen? Mithülfe in der Erziehung des Kindes erwünscht. Gefl. Offerten unter Chiffre **E E 397** richte man gefl. an das Annoncenbureau d. Bl.

Gesucht:

Verkäuferinnen für Damenwäsche in **allen** Ortschaften der Schweiz für ein schweizerisches Damenwäschefabrikationsgeschäft, dessen Fabrikate als gut und billig bekannt sind.

Die Verkäuferinnen müssen **sämtliche** besseren Familien ihres Wohnortes und dessen Umgebung regelmässig 4—5mal im Jahre besuchen; die dazu nötigen Muster werden in Kommission gegeben.

Die Verkäuferinnen können verheiratet oder unverheiratet sein, müssen aber unbedingt in jeder Hinsicht in gutem Rufe stehen und sollten mit den Verhältnissen ihres Wohnortes vertraut sein, um beurteilen zu können, bei welchen Familien Besuche von Erfolg sind.

Schriftliche Anfragen für nähere Bedingungen unter Chiffre **N S 417** an das Annoncenbureau d. Bl. erbeten.

Villa de la Roche-Blanche
La Mothe près Yverdon (Vaud).

Haushaltungs-Schule-Institut

Koch-, Wäscherei- und Büglerei-Lehrkurse, sowie solche in Weissnähen, Zuschneiden und Kleideranfertigen. Studium der französischen und englischen Sprache. Musik. Malen auf Porzelan. Preis Fr. 800. Eintritt 1. Juni und 1. September. Directrice **Madame J. Jaquenod-Fornachon.** [409] (H 5974 L)

Eine gut erzogene Tochter

von nettem Benehmen findet Gelegenheit, auf Ende Juni oder Anfang Juli in einem grössern Hotel im Appenzellerland Stellung zu nehmen als

Saaltochter.

Die Betreffende muss der französischen Sprache mächtig sein und muss mit Fremden umzugehen wissen.

Offerten befördert unter Chiffre **J 414 F** das Annoncenbureau d. Bl.

Das Töchterpensionat
Mme. Marc Nicolet
in Chaux-de-fonds

kann vorzüglich solchen jungen Mädchen zur Ausbildung empfohlen werden, die zarter Gesundheit sind und an Nervenschwäche, Blutarmut, Appetitlosigkeit und dgl. leiden. Gründlicher, je nach dem Gesundheitszustande normierter Unterricht in den Sprachen, in den praktischen u. künstlerischen Handarbeiten, sowie Ausbildung fürs Hauswesen. Mit allen Vorzügen der Hygieine ausgestattetes Haus. Beste Referenzen. Jede Auskunft erteilt bereitwilligst **Mme. Marc Nicolet, La Chaux-de-fonds.** [413

Für Damen! [399

P. Hartmanns Gesundheitsbinden

desinficierend, von höchst. Aufsaugungsfähigkeit. Von Aerzten vielfach empfohlen.

1 Paket mit 6 Stück 24 cm lang 7 „ breit Fr. 1.—
1 „ „ 6 „ 27 „ lang 9 „ breit „ 1.15

Gürtel dazu per Stück 75 Cts. in eleganten Cartons Fr. 1.15 und Fr. 1.40.

Frau Margarete Hartmann
Villa Salamander, **Steckborn.**

[186] (H 2539 Z)

Eier-Konservierungs-Salz.

Um frische Eier ein Jahr lang aufbewahren zu können, empfehle ich ein sicheres, bewährtes Mittel. Eine Portion zu 1 Liter Wasser kostet 35 Cts., zu 5 Liter Fr. 1.50, zu 10 Liter Fr. 2.20.

Wiederverkäufer Rabatt. [398
Apotheker **Hartmann,** Steckborn.

Keine Blutarmut mehr!

Natürlichstes, nachhaltig wirkendes, billigstes und für den Magen zuträglichstes Mittel gegen Blutarmut ist nach dem Urteil medizinischer Autoritäten

luftgetrocknetes Ochsenfleisch.

Stetsfort in vorzüglichster Qualität vorrätig bei (H 484 Ch) [420

Th. Domenig, Chur.

J. Kihm-Keller
z. guten Quelle [384
Frauenfeld.

Leinen- und Baumwollwaren
Wäsche-Fabrikation
Braut-Ausstattungen
in feinster und solidester Ausführung.
Herren- und Damen-Linge
Damen- und Kinderschürzen
Diplome I. Klasse.
Katalog und Muster umgehend franko.

Klavierstühle 271
mit Mechanik neuester Konstruktion. Zeichnungen und Preis-Courants.
H. Böhme, Zürich V
(H 1229 Z) **Dufourstrasse 157.**

Kinder-Wagen-Decken
(H 5555 Z)
Neue Muster. Grösste Auswahl. **Auswahlsendungen.**
Daunen-Decken
(Steppdecken)
in jeder Preislage. Verlangen Sie gefl. Katalog. [17
H. Brupbacher & Sohn
Zürich.

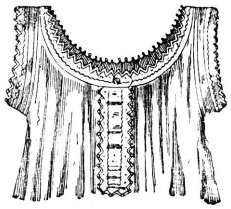
Freunde
der
Frauen-Zeitung!
bevorzugt
die
inserierenden Firmen

bei jeder [148
Gelegenheit
mit Bezugnahme auf unser Blatt.

Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsche
Neuhausen-Schaffhausen.

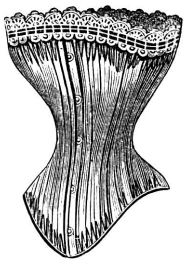
Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern.

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen.



45 Sorten Frauen-Taghemden
12 » » -Nachthemden
18 » » -Hosen
12 » » -Nachtjacken
24 » » -Schürzen
24 » Leib-u.Kostümunterröcke
sowie alle Haushaltungsgegenst.
Ich bitte genau anzugeben, ob **billige, mittelgute** oder **beste** Qualitäten und ob **fein-** oder **grobfädig** bemustert werden soll. [76

Von 50 bis 84 cm



Echt Walfischbein

in neuem Sortiment
in den seit Jahren erprobten vorzüglichen Qualitäten.
Au Bon Marché
89 Marktgasse 52, **Bern.** (H144Y)

Gruss an Genf! Salut à Genève!
Genfer Ausstellungsmarsch
v. **H. Kling,** Prof. am Konservatorium.
Ausgabe für Piano à 2 und 4 m., Violine Flöte, Zither, Blechmusik. [419
Vorrätig in allen Musikhandlungen.
Verlag: Zweifel & Weber, St. Gallen.
Pianos — Musikinstrumente — Musikalien.

GRAND PRIX, Internat. Ausstellung Bordeaux 1895.

SUPPEN **MAGGI** WÜRZE [35]

GRAND PRIX, Internat. Ausstellung Lyon 1894.

Wem daran liegt, Geschäfte zu machen, **der muss vor allen Dingen bekannt werden.**
Dies erreicht man erfahrungsgemäss am besten und schnellsten
durch Zeitungs-Reklame.
Die erste u. älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler
gibt Ihnen auf Wunsch gerne die nötigen Winke und Ratschläge.

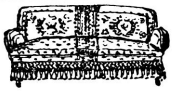
Amerikanische und Kidderminster.
Teppiche!
Unsere neuen und reichen Sortimente in
Bettvorlagen und Milieux
in Jute, halb- und ganzwollen, Reps, Brüssel und Moquette, sowie der beliebten Mesched, Schiras und Axminster Qualitäten, nur neue, stilisierte
Boden-Teppiche
an Rollen, 70 cm. breit, prima Ware, in Tapestry, Brüssel, Moquette und Axminster
Treppen-Läufer
in Breiten von 45, 60, 70, 90, 120 und 150 cm., in
Kokos und Manila
Rideaux und Portièren
vom einfachsten bis hochfeinsten Genre, von 8—100 Fr. per Paar, lauter neue, ausgewählte Muster
Tisch- und Divan-Decken
in Jute, Baumwolle, Wolle, Bourette und Seide in allen Grössen,
Angora-Schaffelle
(echt englische Angora)
in allen modernen und couranten Farben und Grössen,
Smyrna-Teppiche
die so beliebten handgeknüpften Teppiche in allen Grössen und Qualitäten, von 20 bis 60 Fr. per Quadratmeter [219
Thürvorlagen u. Chinamatten
sparterei corde Coco, Brosses, sowie façonniert
Wachstuch und Ledertuch
sind eingetroffen und werden billigst verkauft bei
Meyer-Müller & Cie.
(Specialgeschäft für Teppiche aller Art)
219] **zum Weinberg Nr. 6, Zürich.**

Brestenberg
(Wasserheilanstalt) [404
am **Hallwylersee.** Eisenbahnstation **Lenzburg, Boniswyl-Seengen** (Seethalbahn); oder **Wildegg** (Nordostbahn, Seethalbahn). (H 1836 Q)
Prächtige, geschützte Lage. Schöne Spaziergänge. Hydropathische und elektr. Behandlung. Massage, Milch-, diätetische und Brunnenkuren. Wellenbad. Seebäder. Rudersport. Post, Telephon im Haus. Prospekte gratis.
Kurarzt: **Dr. A. W. Münch.** Inhaber: **W. Amsler-Hünerwadel.**

Wer einen Sommeraufenthalt in stärkender Luft eines Hochthales zu machen gedenkt, dem kann in jeder Beziehung das
Hotel Murail, Celerina
Ober-Engadin
bestens empfohlen werden. An der Kreuzung der Strasse von Samaden, Pontresina und St. Moritz gelegen, bietet es den Vorteil bequemer Verbindungen ohne die Nachteile, welche durch den geräuschvollen Verkehr grosser Touristencentren bedingt sind. [375

Für Damenschusterei.
Die **direkteste** und **billigste** Bezugsquelle sämtlicher Artikel für Damenschusterei (System Schwaninger) ist die Firma
E. Schwaninger
Sohlenfabrik, **Rorschach** a. B.
vorm. Solothurn
welche Ware in **jedem Quantum** zu **Engrospreisen franko** ins Haus liefert.
Preislisten gratis und franko. [377
Damen werden stetsfort zu Kursleiterinnen ausgebildet. Honorar billigst.

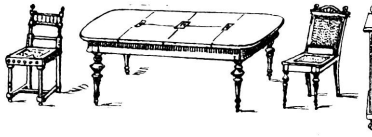
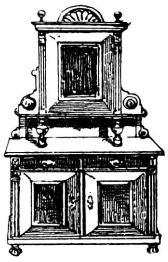
ALBISBRUNN
Aelteste Wasserheilanstalt der Schweiz (1839).
Sanatorium für Nervenkranke. — Familienkurhaus. — Rekonval.-Station.
Mai — Oktober.
Ausgezeichnet durch die grosse Ruhe und geregeltes Kurleben in freier subalpiner Höhenlage am Südhange des Albis. Näheres durch Prospekte. Höflich empfiehlt sich der leitende Arzt und Besitzer:
(O F 7982) [424] **E. Paravicini,** Med. Pr.



Moquettetaschen-Garnitur: 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Halbfauteuils, à Fr. 375.
Nussb. Büffett, innen eichen. Fr. 200

Ad. Aeschlimann, Zürich
Möbellager, Schifflände 12. [233

Lederstuhl Fr. 25.— **Nussb. Ausziehtisch** ausgez. 90×240 cm. Fr. 110.— **Rohrsessel** Fr 16.—

(H 1252 Q) **SOOLBAD RHEINFELDEN** [430
Hotel Krone ist eröffnet.
Neue Badeinrichtungen.

Soolbad Schweizerhall
Post, Telegraph. am Rhein bei Basel. 433 **Telephon.**
Renommiertes und **einziges Soolbad** mit **direkter Soolenleitung** von den Soolenquellen der nahen Saline bis in die Bäder. Sehr schöne Gartenanlagen am Rhein. Ruhige Lage, ausgedehnte Buchenwaldungen ganz in der Nähe. Milchkuren. Billige Pensionspreise. Prospekt. **Brüderlin.**

Migräne-Elixir
B. & W. Studer, Apotheker, Bern.
Bestes und zuverlässigstes Mittel zu sofortiger und dauernder Beseitigung der heftigsten Kopfschmerzen jeglicher Art. Preis Fr. 2.50.
Depots in den meisten Apotheken. (H 25 Y) [81

Bergmann's
Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Cie (H 1211 Z)

Dresden — ZÜRICH — Tetschen a/E.

ist infolge ihrer gewissenhaften Herstellung und ihres reichlichen Gehaltes an kosmetischen Ingredienzien das beste Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge und unentbehrlich zur Erhaltung eines frischen, zarten, weissen Teints. ☛ Empfehlenswerteste Kinder-Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Nur echt mit der Schutzmarke: **Zwei Bergmänner.**

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften. [291

4233' über Meer. Direktester Weg nach dem Oberengadin.

Churwalden

Graubünden. 1 resp. 2 Std. Fahrzeit nach (und von Chur (Bahnstat.)

Poststation. Extrapost. **klimat. Höhenkurort.** Telegraph. Telephon.

An der Route **Ragaz-Chur-Engadin** gelegen. Vielbesuchter Kurort und Uebergangsstation. **Bäder — Douchen — Massage,** ozonreichste Wald- und Gebirgsluft. **Wald**spaziergänge in unmittelbarer Nähe der Hotels. Strassenbespritzung. — Stets frische Füllungen der **Mineralwasser** von **Passugg, St. Moritz, Tarasp** und **Fideris** vorrätig. [429] (H 506 Ch)

☛ Kurärzte: **Dr. B. Denz; Dr. L. Fleisch.** ☚

Hotel und Pension	**Krone,** Kurhaus,	105 Betten.	Hotel und Pension	**Rothhorn,**	30 Betten
„	**Mettier,**	70 „	„	**Weisskreuz,**	20 „
„	**Post,**	60 „	Pension	**Dr. Hemmi,**	15 „

Schinznach Bad- und Kuranstalt

Schweiz.

Elektrisches Licht.

Saison 15. Mai bis 30. September.

Therme mit reichem Gehalt an **Schwefelwasserstoff** und **Kohlensäure.**

Wirksame Anwendung von Thermalschwefelbädern mit Solezusatz. (M 7401 Z)

Atmidiatrie für **Inhalationen, Pulverisationen** und **Gurgelungen.** [334

Prospekte gratis durch **Hans Amsler,** Dir.

A. Alder-Hohl [407
Neugasse 48.
prompt und billigst
Reparaturen
Spiegel
Rouleaux
Galerien

Zur
Schonung der Kleider
empfehle
Kinder-Lederschürzen
Frauen-Haushaltungs-Schürzen
aus bestem weichem Leder geschnitten nie brüchig. [221
F. X. Banner
Lederschürzenfabrik
Rorschach.

Wer eine Stelle zu vergeben hat, inseriert stets mit Erfolg in der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Zeughausgasse. BERN. Zeughausgasse.

Gasthaus z. Eidg. Kreuz.

Christliches Vereinshaus.

Fein eingerichtete **Zimmer,** gute **Küche,** elektr. **Beleuchtung, Telephon. Zimmer** von Fr. 1.50 bis Fr. 3.— per Bett. **Pensionspreis** von Fr. 4.50 an per Tag. **Portier** am Bahnhof. [387

☛ Den allein reisenden Damen bestens empfohlen. (H 1700 Y)

Toggenburg | Kt. St. Gallen

Wattwil. [422

Die Tit. Sonntagsgesellschaft empfiehlt einen **Sommer-Aufenthalt** bei bescheidenen Ansprüchen in den **Bergen Wattwils** (700—1100 Meter Höhe). Pensionspreis Fr. 1.50 bis Fr. 1.80 per Tag. — Anmeldungen und Auskunft bei Herrn Hauptmann **Mettler-Arbenz.** (O 201 KW)

Kt. St. Gallen | Toggenburg

950 Meter über Meer.

Felsenegg

Station Zug. Gotthardlinie.

Altbewährter Luftkurort auf dem Zugerberg. 980

Prachtvolle Lage, grosse Tannenwälder, ebene Spaziergänge, Glas-Veranda, Wandelbahn etc. In komfortabel eingerichtetem Neubau grosse, bequeme Balkonzimmer, moderne Einrichtungen für Hydro- und Elektrotherapie, künstl. kohlensaure Bäder, Massage etc. unter tüchtiger ärztl. Leitung. Besitzer: **J. Bossard-Ryf.**

Hotel und Pension Schönfels

Zugerberg 937 M. ü. M.

Bewährt als **Luftkurort** und Etablissement für **Hydro- und Elektrotherapie, Moorbäder und Massage.** Grosse Parkanlagen mit prachtvoller Aussicht auf Seen und Gebirge. Komfortable Einrichtung. **Telephon.** Telegraph. Post. **Kurarzt.** Pension inkl. Zimmer von Fr. 7.50 an. Prospekt gratis durch (H 661 Lz) [279] **A. Kummer.**

Sicherer Weg zum Reichtum!

Magische Taschen-Sparbank

Sie schliesst sich selbst, zeigt den darin befindlichen Betrag an und kann erst dann geöffnet werden, wenn dieselbe vollständig gefüllt ist, und zwar *nach Ansammlung von Fr. 20.— in 50 Cts.-Stücken;* früher kann die Einrichtung unmöglich geöffnet werden und nötigt daher zum *Weitersparen,* bis sich *Fr. 20.—* in der Sparbüchse gesammelt haben. (H 1914 Q)

Preis 80 Cts. per Stück. Von 2 Stück an frankierte Zusendung überall hin, bei Voreinsendung des Betrages in Briefmarken oder bar, oder gegen Nachnahme. Von 1/2 Dutzend an 20 % Rabatt. [411

L. Fabian, Basel.

Töchter-Pensionat

von Mme. Cugnier-Lambelet, Mont-Blanc, Neuchâtel.

Kleine Anzahl Töchter aus gutem Hause. Familienleben. Vorzüglicher Unterricht. Prospectus gratis. Referenzen: Herr **Dr. Stierlin-Hauser,** Luzern; Herr Pfr. **Grob, St. Gallen.** [225] (H 1213 N)

[322 **Ein Stärkungsmittel** von bester Güte ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann,** Apoth. in Langnau i. E. — (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mich. Schüppach** dahier.) — In Schwächezuständen wie: **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht,** ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens **unübertrefflich; gründlich blutreinigend.** — Alt bewährt. — Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. **2½,** mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von zwei bis vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen. Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.** (H 1500 Y)

Pensionnat de demoiselles.
Madame **Voumard** reçoit chez elles quelques jeune filles qui désirent apprendre à fond la langue française; leçons dans la maison, ou facilité de suivre les cours supérieurs de **Neuchâtel.** Belle situation, grands jardins, ombrages, vie de famille et soins dévoués. — Ref. Monsieur le Past. et Prof. **Quartier-la-Tente, St. Blaise.** Adr. Mme. Veuve **Voumard** à la **Coudre** près **Neuchâtel.** (H 6433 N) [674

Hausverdienst
für Frauen und Töchter.
Empfehle mein Depot der neuesten, bewährten amerikanischen **Original „Lamb"-Strickmaschinen.** Lehrtöchter erhalten gründlichen Unterricht.
641] Die Vertreterin: (H 3120 Z)
Fr. Schildknecht-Eisenring, Zeughausstr. 17, Aussersihl-Zürich.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2457 aQ) **29 Freiestrasse 29**
„Zum Ehrenfels"
Basel.
Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), **Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeisen** werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Etamin und **Vorhangstoffe** jeder Art kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft
J. Moser, zur Münsterburg, **Zürich.**
Verlangen Sie Muster. [193

Ein der Schule entlassenes **Mädchen** sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder zu Kindern, wo ihm Gelegenheit geboten wäre, die französische Sprache zu erlernen, eventuell noch einige Stunden nehmen könnte. Auch würde noch eine kleine Entschädigung entrichtet. Familienleben und gute Verpflegung Bedingung. Eintritt nach Belieben.
Offerten unter Chiffre **H B 415** an das Annoncenbureau der „Schweizer Frauen-Zeitung", St. Gallen.

Möbelfabrik Zehnle, Bussinger & Cie.
Basel Kanonengasse 11 Basel
offeriert auf das solideste gearbeitete stilvolle Möbel eigener Fabrik. Komplette Häuser- und Wohnungsausstattungen für Private und Hotels. Grösstes Magazinlager in Zimmereinrichtungen und Einzelmöbeln vom Einfachsten bis zum Reichsten in allen Stilen und Holzarten. Polstermöbel, Vorhänge etc. Feine Bauarbeit, Zimmertäfer, Plafond. Dekorations-, Skulptur- und Zeichnen-Atelier. Billigste Preise. Zeichnungen u. Kostenvoranschläge zu Diensten. Dauernde Garantie. (H 2453 Q) [625

Patentierte **Universal-Frauenbinde**
Unentbehrliche Wäschestücke. Einf., sol. u. bequem. Stück dieser Art. Gürtel in 3 Grössen u. 6 Binden à Fr. 6.50 u. 7.50.
Frauen-Binden (Monatsverbände)
Binden in Tüchliformat. Solideste Ausführung in bestem Baumwollstoff. Preis und Stoff ohne Konkurrenz. Gürtel mit 6 Binden à Fr. 3.50. Nachnahme. Auswahlsendung. 137
Frau E. Christinger-Beer, Lichtensteig (St. Gallen).

Was, Wo und Wie
Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses
Haasenstein & Vogler
erste und **älteste** Annoncen-Expedition
zu bedienen, das Inserate in **sämtliche Zeitungen** befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur **eines einzigen Manuskriptes bedarf** und bei umfangreichen Aufträgen **höchsten Rabatt** gewährt.
Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für rascheste und zuverlässigste Ausführung **wirkliche Vorteile** zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, **kompetenten Rat** zu erteilen.

Verkauf per Meter! **Damen-Loden** Anfertigung nach Mass!
Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische
engl. tailor made Costüme
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Bahnhofstrasse 77, Zürich.
Specialität: **Loden und Cheviots.**
Muster-Depots in St. Gallen: **Frau Witwe Christ,** Florastrasse 7, und **Frau Gehrold,** Robes, Marktgasse. (622

Das Neueste in DAMENCONFECTION Kleiderstoffen
vom Billigsten bis Elegantesten.
Stets grossartige Auswahl.
Jules Pollag
St. Gallen
Sonntags von 10—3 Uhr geöffnet.

Gesucht:
416] zu einer Herrschaft in Luzern ein tüchtiges
Kindermädchen.
Offerten sub **P 1182 Lz** an **Haasenstein & Vogler, Luzern.**

Eine junge Tochter 408
aus guter Familie, katholischer Konfession, die im Haushalt bewandert, sowie das Nähen und Bügeln erlernt, auch Liebe zu Kindern hat, sucht Stelle zu sofortigem Eintritt. Frankreich oder die französische Schweiz wird bevorzugt.
Auskunft erteilt das Annoncenbureau der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Magazine zum wilden Mann
Basel.
Fortwährend Eingang der
neuesten Frühjahrs- und Sommerstoffe
für Damenkleider
von den
billigsten bis zu den hochfeinst. Genres.
Muster umgehend und franko.

Haushälterin.
Ein gebild., erfahr. Frauenzimmer aus guter Familie, welches mehrere Jahre die Leitung und Aufsicht über einen herrschaftl. Haushalt, Garten und Geflügelhof geführt, wünscht wieder Vertrauensstelle. Beste Referenzen. [428
Gefl. Offerten unter **B 428 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Kindergärtnerin
die schon mehrere Jahre praktiziert hat und gute Zeugnisse vorweisen kann, sucht passende Stelle in einer Familie.
Gefl. Offerten unter Chiffre **J R 418** an das Annoncenbureau.

Frühjahr u. Sommer
alle
Neuheiten
in
BLUSEN und JUPONS
in allen wünschbaren Stoffen, bestem Schnitt und Ausführung zu äusserst billigen Preisen.
Jules Pollag
St. Gallen.

614] **Kasseler** (H 2450 Q)
Hafer-Kakao.
Bester Frühtrunk und vorzüglichstes **Nährmittel** für Kinder, Magenleidende etc.
In Cartons à Fr. 1.50 in den Apotheken und Droguerien oder durch unser Engroslager:
C. GEIGER, BASEL.

Privat-Pension Escherfeld
in Wallenstadt
an ruhiger, freundlicher Lage, am mittäglichen Fusse der 7 Churfirsten, mit naturellen Waldspaziergängen und grossem Garten, wird mit dem 1. Juni eröffnet. Volle Pension Fr. 3½ bis 4 per Tag.
Fremden und Erholungsbedürftigen sich bestens empfehlend, zeichnet achtungsvollst [425
Wwe. S. Brassel-Graf.

Soolbad Rheinfelden.
Hotel Drei König ist eröffnet. 426
Prospekte gratis. **R. Kalenbach,** Bes.

Gebrüder Hug & Co., Basel.
Grosses Lager von
Musikinstrumenten aller Art.
Billige Preise.
H2452Q) Kataloge gratis und franko. [619

621] Offeriere franko Bestimmungsstation echten
Malaga rotgolden
à Fr. 24 das Originalfässchen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H5936X) **A. Rothacher,** Petit Lancy, **Genève.**

Weisse, baumwollene Strümpfe
werden garantiert echt **diamantschwarz** gefärbt per Paar à 50 Cts. bei [427
Georg Pletscher
chemische Wäscherei, Kleiderfärberei in **Winterthur.**

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
brtto. 5 Ko. fl. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Pensionnat famille.
M. et Mme. **Jules Guex,** rue du Lac 23, à **Vevey** (Vaud), reçoivent en pension quelques jeunes demoiselles, désirant apprendre le français et compléter leur éducation. Maison très bien située avec jardin. Vie de famille très confortable. — Prospectus à disposition. Références **M. Hauser,** conseiller fédéral, Marienstrasse 17, **Berne,** M. et Mme. **Hauser-Wiedemann, St-Gall,** M. et Mme. **Otto Alder-Bænziger, St-Gall,** Mme. **Saurer, Arbon,** Mme. **Heinrich Steinfels,** Weinbergstrasse, **Zürich.** (H 4620 L) [608

Privatheilanstalt
Villa Weinhalden
bei RORSCHACH a. B.
(Kt. St. Gallen).
Ruhige Lage, 7 Minuten oberhalb der Hafenstation Rorschach. Grosse, alte Parkanlagen, prachtvoller Ausblick auf den Bodensee. Einfache bis feinste Zimmer. Salons. — Beschränkte Patientenzahl. **Nervenleidende, gemütlich Angegriffene, Ruhe- und Erholungsbedürftige, Morphinisten** finden vorübergehend oder bleibend Aufnahme. — Prospekte zur Verfügung.
Anmeldungen richte man an den Besitzer und ärztlichen Leiter [378
Enzler, gewesener Assistenzarzt der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden.

Visit-, Gratulations-, Verlobungskarten
liefert schnell, prompt und billig
Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | No. 5 | Mai 1896

Welche Nahrungsmittel sollen wir genießen?

Wähle und genieße nur die beste Nahrung! Denn nur das Beste ist für unsern Körper und Geist gut genug. Allein die Erfahrung hat auf Grund von Beobachtungen bei Tieren und Menschen klar bewiesen, daß sogar auch die beste Nahrung, wenn sie sich immer gleichmäßig wiederholt, dem Menschen mehr schadet als nützt.

Wähle und führe daher deinem Körper alle diejenigen verschiedenen Nahrungsstoffe zu, die er nötig hat, und wechsle so viel als möglich mit den dem Körper als zuträglich und nötig anerkannten Nahrungsmitteln ab.

Die Abwechslung ist ein tiefbegründetes menschliches Bedürfnis. Das alltägliche Einerlei macht den Menschen leiblich und geistig stumpf, es ermüdet, schwächt und tötet. Nur bei gemischter Kost kann der Mensch gut gedeihen.

Wechsle mit Pflanzen- und Fleischkost. Ist es Einzelnen absolut unmöglich, Milch, Fleisch, Eier und Käse zu erhalten, dann sollten sie wenigstens solche pflanzliche Stoffe zur Nahrung wählen, die nachgewiesen am nahrhaftesten sind, wie: Erbsen, Bohnen und die verschiedenen Getreidearten. Einzig die Milch läßt sich ohne Wechsel genießen.

Wähle diejenigen Nahrungsmittel, die am nahrhaftesten, zugleich aber auch am verdaulichsten und schmackhaftesten sind.

Die Auswahl der Nahrungsmittel hat sich aber auch nach besonderen Verhältnissen zu richten; so z. B. nach dem Alter, dem Gesundheitszustand, der Konstitution, der Lebensweise, dem Klima, der Jahres- und Tageszeit. Da lassen sich im Einzelnen keine bestimmten Regeln aufstellen, weil bei jedem wieder neue Momente eintreten und kein Mensch ganz gleich organisiert ist wie der andere. Darum muß die eigene Erfahrung dem Einzelnen sagen, was er in Bezug auf die Wahl seiner Nahrungsmittel zu tun hat. Wer auf sich selber achten gelernt hat, der wird das für ihn Richtige bald ausfinden.

So ist es auch mit der Menge der einzuführenden Nahrungsmittel; da haben wieder dieselben verschiedenen Faktoren den Ausschlag zu geben.

In jedem Falle aber muß der Verbrauch der Nahrungsstoffe sich nach dem Verbrauch der Kräfte richten. Es wäre sehr unklug, dem Greis dasselbe Nahrungsquantum aufnötigen zu wollen, wie dem Jüngling, der im strengsten Wachstum, in seiner rapidesten Körperentwicklung begriffen ist. Wer seine Tage untätig in bequemer Ruhe verbringt, der hat alle Ursache, seine Nahrungsaufnahme zu beschränken, wogegen der im Uebermaß Arbeitende vermehrter Nahrung bedarf, um leistungsfähig zu bleiben. Traurigerweise herrscht aber im Großen und Ganzen überall das Mißverhältnis, daß der Unbemittelte, der oft weit über seine Kräfte arbeiten muß, sich nur sehr ungenügend und mangelhaft ernähren kann, währenddem dann so mancher, der seine Tage im müßigen Nichtstun verbringt, sich durch unzweckmäßiges, allzu reichliches Essen ein Heer von Krankheiten anmästet.

Aber nicht die Menge der eingeführten Nahrungsmittel ist bestimmend, sondern die Qualität ist maßgebend. Der Wert der Nahrung für die Ernährung liegt nicht in der Quantität, sondern in der Güte derselben.

Von dem Zeitpunkte an, wo der Körper ausgewachsen ist, dienen alle Speisen, die wir einführen, nicht zur Vergrößerung unserer Körpermasse, sondern nur zur Erhaltung derselben. Deshalb bedarf der Mensch in seiner Wachstumsperiode ein größeres Maß von Nahrung, weil dieselbe nebst dem Ersatz der verbrauchten Kraft auch dem Wachstum dienen muß.

Wer richtig ernährt sein will, der muß daher nicht nur die für ihn passende Nahrung in reichlicher Abwechslung einnehmen, sondern er muß dies auch in demjenigen Maße tun, als es für seine Eigenart und seine Verhältnisse zweckdienlich ist.

Das Kochen der Kartoffeln.

Kartoffeln, die in der Schale gekocht werden sollen, sogenannte Pellkartoffeln, wäscht man zweimal. Man wählt sie möglichst von gleicher Größe und schneidet nach dem Waschen an jeder einen schmalen Streifen von der Schale ab. Unterdessen bringt man das Wasser zum Kochen der Kartoffeln ins Sieden, wirft das nötige Salz hinein, dann die Kartoffeln, deckt nun den Deckel gut zu und sorgt dafür, daß der Inhalt des Topfes rasch ins Kochen kommt, worauf man sauber abschäumt. Es ist verkehrt, die Kartoffeln kalt anzusetzen oder sie mit siedendem Wasser zu übergießen. — Hat man sich durch Hineinstechen mit einer Gabel überzeugt, daß die Kartoffeln gar sind, so gieße man das Wasser ab, entferne man den Topfdeckel, schütte die Kartoffeln tüchtig durcheinander und stelle sie offen an eine warme Stelle des Herdes zum Ausdampfen. — Kartoffeln, die geschält werden sollen, wäscht man vorher einmal;

man teilt sie nach dem Schälen zu gleicher Größe und läßt sie bis zum Aufsetzen in frischem Wasser liegen; dann tut man sie in das kochende, salzt sie und behandelt sie wie oben angegeben. Durch das Abdampfen auf dem heißen Herd verflüchtigen die wässerigen Teile und binnen wenigen Minuten werden die geschälten wie die ungeschälten Kartoffeln einladend weiß und mehlig und bleiben auch so, selbst wenn sie länger stehen müssen, ehe sie zu Tische gebracht werden. — Sollten die Kartoffeln zu Klößen, Torten und dergleichen verwendet werden, so drücke man sie, wenn noch heiß, durch ein weitlöcheriges Sieb oder eine Presse.

Gemüse, welche der Gesundheit besonders zuträglich sind.

Die Zeit ist nun wieder da, in welcher die Hausfrau ihren Tisch mit den verschiedenartigsten Gemüsen versehen kann und da lohnt es sich wohl, auf die besondere Nützlichkeit für die menschliche Gesundheit hinzuweisen, die einigen von ihnen inne wohnt. Die Mohrrüben oder Möhren befördern die Verdauung sehr; die Tomate oder Liebesapfel reinigt das Blut und regt die Tätigkeit der Leber bedeutend an; die Zwiebel stimuliert den Blutumlauf in hervorragender Weise; die Wasserkresse wirkt blutreinigend und bekämpft die Neigung zur Skrophulose; Lattich und Sellerie kräftigen das Nervensystem, während besonders der im Frühling und im Anfang des Sommers gegessene Spinat in ausgezeichneter Weise auf die Nieren wirkt. Das gleiche kann von dem wild wachsenden Löwenzahn gesagt werden, welchen die Franzosen mit Vorliebe als Salat essen und den man als gutschmeckend und der Gesundheit zuträglich empfehlen kann. Jede Hausfrau, welche sich einen, wenn auch noch so kleinen Gemüsegarten anlegen kann, sollte dies nicht versäumen. Gesunde Gemüse verringern oftmals die Doktorrechnung.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Englisches Frühstück. Fetter Schinken wird in kleinen Pfännchen in seinem eigenen Fett gelb gebraten und mit 2—3 Spiegeleiern gedeckt rasch zu Thee serviert.

*

Carbonaden. Die Carbonaden werden aus dem Teile des Rindes geschnitten, welcher sich über den Rippen, am Ansatz des Halses befindet. Man lasse sie sich vom Metzger recht dünn zurichten. Mit gehackten Zwiebeln, Pfeffer und Salz, sehr wenig Thymian und Lorbeer schwitzt man sie in Butter recht braun, fügt dann Wasser oder Bouillon daran und

deckt mit dem Deckel zu. Etwa eine Stunde später rührt man etwas Mehl in Wasser an, um damit die Sauce zu binden; zu letzterer fügt man eine Viertelstunde vor dem Servieren ein halbes Glas Essig und eine Prise zerstoßenen Zucker.

*

Rindfleisch mit Tomaten. 1/2 Kilo Rindfleisch mit Salz und Pfeffer wird in Butter gedämpft. Dazu schneide man 3 Tomaten, gieße einen Theelöffel guten Weinessig hinzu, süße nach Geschmack mit 1/2—1 Maßlöffelchen Saccharin und verdicke die Sauce mit Schwarzbrot. Beim Anrichten des Fleisches muß die Sauce durch das Sieb gestrichen werden.

*

Ragout von Ochsenmaul für den täglichen Tisch. Das Maul eines jungen fetten Tieres wird gereinigt, in heißem Wasser wiederholt gewaschen, dann blanchiert und in frischem Wasser abgekühlt. Hierauf kocht man es in Wasser 4—5 Stunden recht weich, nimmt es heraus und säubert das Fleisch von der harten weißen Haut, um es dann in Scheiben oder Würfel zu schneiden. Zu der Sauce brät man 2—3 Eßlöffel voll feines Mehl in Butter, Nierenfett oder Speck braun, schwitzt einige zerschnittene Zwiebeln darin weich und kocht mit dem Wasser, worin das Maul gar gemacht ist, eine seimige Sauce, welche mit Pfeffer, Nelkenpfeffer und Lorbeerblatt gewürzt und durch 10 Gramm Fleischextrakt auf 1/2 Liter gekräftigt wird. Nachdem sie durch ein Sieb gerührt ist, kocht man das zerschnittene Maul darin auf, salzt treffend und richtet das Ragout an. Abgekochte Kartoffeln reicht man daneben.

*

Kalbfleischfricassée. Eine fette Kalbsbrust, oder auch nur die Spitzbrust, wird gut geklopft und in Portionsstückchen geschnitten. Diese wendet man in feinem Mehl, brät sie in Butter unter öfterem Umschütteln gelblich und gießt Bouillon von Liebig's Fleischextrakt hinzu, daß das Fleisch beinahe bedeckt ist. So läßt man es langsam, in zwei Stunden etwa, weich kochen, nimmt das Fleisch mit einem Schaumlöffel dann in die tiefe Fricasséeschüssel und entfernt dabei lose sitzende Knochen. In der Sauce kocht man noch kleine Fleischklößchen gar und frische oder getrocknete Champignons und richtet sie über dem Fleisch an.

*

Ragout von Hammelfleisch. Das in kleine, viereckige Stücke geschnittene und gewaschene Fleisch wird in kochendes Wasser und Salz gelegt, abgeschäumt, mit Lorbeerblättern, ganzem Pfeffer, Nelken, Zwiebeln und Drill (Fenchel) gewürzt. Hiermit wird das Fleisch reichlich halb weich gekocht, dann das Fett von der Brühe entfernt und diese durch ein Sieb gegossen, mit in Butter geschwitztem Mehl aufgekocht, das Fleisch nebst einigen Zitronenscheiben, Perlzwiebeln, eingemachten Gurken hineingetan und weich gekocht.

Eine halbe Gans zu braten. In kleinen Familien von zwei oder drei Personen ist eine ganze Gans ein zu großer Braten, und da zu häufig aufgetragenes kaltes Gansfleisch gewöhnlich auch nicht den rechten Beifall findet, so ist es ratsam, die Gans vom Hals bis zur Spitze mitten durchzuschneiden und die eine Hälfte sofort, die andere nach einigen Tagen zu braten. Um eine halbe Gans möglichst schmackhaft zu braten, lege man Beifuß, Maronen oder Aepfel auf den untern Rippenteil und nähe die ganze Hälfte von oben bis unten sehr sorgsam und dicht zusammen, so daß die Stiche nicht ausreißen. Die Gans erhält dadurch ein rundes Aussehen. In ziemlich gleicher Zeit, wie der ganze Vogel, erlangt die Hälfte die Bratreife. Die Haut, durch das Nähen gespannt, wird knusperig und braun und das Fleisch bleibt saftig. Ohne Zusammennähen jedoch schrumpft die Haut lederartig zusammen, das Fleisch wässert aus und die Form wird gerippartig.

*

Hühnersuppe mit Gerstenschleim. Am besten geeignet für eine gute Bouillon sind zwei- bis vierjährige Hennen, von denen zwei Stücke genügen. Nachdem dieselben tags vor Gebrauch geschlachtet wurden, nimmt man sie aus, wäscht sie und setzt sie mit den gut gereinigten Magen und 3 bis 3 1/2 Liter Wasser auf das Feuer. Nachdem sie geschäumt sind, fügt man einen halben Eßlöffel Salz, ein wenig Wurzelwerk, etwas zerschnittene Petersilien- und Schwarzwurzel, eine Mohrrübe — aber keine Zwiebel oder Gewürz — hinzu und läßt die Brühe langsam kochen. Nach 2 1/2 Stunden nimmt man die weichen Hühner aus der Suppe, seiht sie durch, entfettet sie und gibt ihr einen Zusatz von Fleischextrakt. Die Quantität der Suppe, in dieser Weise zubereitet, genügt für 10 Personen. — Gerstenschleim. 250 Gramm Gerste werden verlesen, gewaschen und in einem Teil abgefüllter Hühnerbrühe mit etwas Salz, einem halben Theelöffel Fleischextrakt und einem Stück Butter langsam eine Stunde gekocht. Durch ein Sieb geschlagen, muß der Schleim dünnflüssig und von gutem Geschmack sein.

*

Wie wird Schellfisch gekocht? Der Schellfisch wird geschuppt, ausgeweidet, gewaschen und je nach der Größe in drei oder vier Teile geschnitten. Nochmals abgespült, bringt man ihn in kochendes, nicht zu schwach gesalzenes Wasser und nimmt den Schaum ab. Wenn dies zu kochen beginnt, ist der Fisch gar, weiter kochen darf er nicht. Zum Aufnehmen des Salzes läßt man ihn eine Weile im Salzwasser, richtet ihn heiß an und gibt geschmolzene Butter, Senf und Kartoffeln dazu.

*

Schwarzwurzeln oder **Scorzoneren** mit **Fleischklößchen.** Die Wurzeln werden gewaschen, mit einem Messer rein geschabt und sofort in mit

Milch oder Mehl vermischtes Wasser geworfen, damit sie nicht rot werden, sondern weiß bleiben. Wiederholt gewaschen, schneidet man sie in 2—3 Centimeter lange Stücke, kocht sie mit Fleischextrakt-Bouillon und Butter in einem emaillierten oder irdenen Topfe rasch weich und mit etwas Salz und geriebener Semmel seimig. Nebenher werden kleine Fleischklößchen, 3—4 für jede Person gerechnet, wo möglich in Bouillon mit etwas Salz gar gekocht, ausgefüllt, mit den Schwarzwurzeln durchgeschwenkt und angerichtet. Das wohlschmeckende nahrhafte Gemüse bedarf keiner weiteren Beilage.

*

Braune Bouillon mit Maccaroni und Parmesankäse. Die Maccaroni haben sehr oft einen Beigeschmack, deshalb kocht man sie erst in Wasser, bis sie biegsam werden, und läßt sie auf einem Siebe abtropfen. In kurze Stückchen geschnitten, werden sie dann noch einmal in frischem Wasser gekocht, bis sie weich sind, in kaltem Wasser abgekühlt und in Bouillon einmal durchgekocht. Beim Servieren der Suppe wird geriebener Parmesankäse nebenher gereicht.

*

Gute Haferſuppe. Frische gute Hafergrütze wird wiederholt warm und kalt gewaschen, bis das Wasser klar bleibt, dann mit kaltem Wasser auf das Feuer gebracht und gekocht, bis die Suppe weißseimig, darnach durch ein Sieb gegossen. Von 100 Gramm Grütze erhält man 2 Liter Suppe, welche man zuletzt mit 20 Gramm Fleischextrakt nebst 1 Eßlöffel Butter und 20 Gramm Salz 5 Minuten kocht. Für Kranke salzt man schwächer.

*

Knödelſuppe. Man verrührt 62 Gramm frische Butter, daß sie ganz weiß wird. Wenn dieses geschehen ist, so schlägt man zwei kleine Eier, eines nach dem andern, hinein, rührt es noch eine Weile, damit es ganz schaumig wird; dann tut man Salz, Pfeffer, ein wenig Muskatnuß, fein geriebenes Weißbrot und halb Weißmehl daran, so viel als nötig, damit der Teig nicht zu fett wird; man läßt ihn eine Viertelstunde stehen, macht kleine Knöpflein daraus, legt sie in die siedende Fleischbrühe und läßt sie ein paar Minuten kochen.

*

Rote Grüze (norddeutsch). Johannisbeer-, Weichsel-, Himbeersaft, oder gemischter Saft, je nach Liebhaberei, wird mit 1/4 Liter Wasser gemischt (3/4 Liter Saft). Wenn diese Flüssigkeit siedet, rührt man 1 Obertasse ganz grobes Gries oder Tapioka oder Buchweizen darein, läßt es kochen mit etwas Zucker, bis es sich von der Pfanne schält und schüttet es in eine nasse Porzellanform. (Wird abends gestürzt und mit kalter Milch gegessen).

Honigpunsch. Für zwei Personen nehme man 1 Liter Wasser und 250 Gramm Honig, etwas Zimmt und einige Nelken, sowie etwas fein abgeschälte gelbe Orangen- oder Zitronenschale und den Saft von einer Orange oder Zitrone. Alles dieses koche man so lange, bis es etwa um ein Sechstel der ganzen Masse eingekocht ist, wobei der sich bildende Schaum abgeschöpft wird. Den Saft der Zitrone oder Orange kann man auch erst nach dem Kochen beifügen, was noch mehr zu empfehlen ist, da das Aroma dieses Saftes durch das Kochen leicht abgestumpft wird. Sodann seihe man die ganze Masse durch ein reines Tuch in eine Punschterrine und gieße 1/4 Liter guten Arrak daran; der Punsch ist dann fertig. Kalt schmeckt dieser Punsch noch besser als warm. Will man ihn ganz hell und von prachtvoller Farbe haben, so muß man ihn durch Löschpapier filtrieren. In gut verstöpselten Glasflaschen läßt sich dieser Honigpunsch wochenlang aufheben. Je nach dem Geschmack mehr oder weniger nehmen.

*

Kirschenkuchen. 4 Schildbrötchen werden in Milch zu Mus verkocht und glatt gerührt, dann noch warm mit einem kleinen Stück süße Butter vermischt. Man läßt die Masse erkalten, gibt 1/8 Pfund roh gestoßene Mandeln, 1/4 Pfund Zucker, etwas Zimmt und 1 Pfund unausgesteinte Kirschen darunter, nebst 4—5 Eigelb und dem Schnee derselben. Kann in Torten- oder Puddingform gebacken werden.

*

Tadellose Senfgurken. Große, reife Gurken werden geschält, von den Kernen befreit, in schöne, lange Streifen geschnitten und 24 Stunden mit gesalzenem Weinessig bei Seite gestellt; wenn sie auf Tüchern abgetropft, kommen sie schichtenweise in Steintöpfe mit weißen Pfefferkörnern, weißen und schwarzen Senfkörnern, Dill, Meerrettig, Schalotten und verschiedenem Gewürz, dann wieder mit dem Essig übergossen, 48 Stunden stehen gelassen; zuletzt gießt man den Essig gekocht, lauwarm darüber und verbindet die Töpfe mit Pergamentpapier.

*

Kartoffeltorte. 500 Gramm feingeriebene Kartoffeln, 10 Eigelb, 300 Gramm Zucker, die abgeriebene Schale und der Saft einer Zitrone. Dieses wird eine halbe Stunde lang mit einander verrührt, dann mit dem zu Schnee geschlagenen Eiweiß vermischt und sofort eine Stunde gebacken.

*

Das Eidotter. Wenn Eier längere Zeit unberührt liegen, sinkt das Dotter nach unten und setzt sich an die Schale fest. Man kann dies prüfen, wenn man das Ei schüttelt. Durch häufiges Umwenden kann man das Dotter selbst alter Eier stets in der Mitte halten, also Vorsicht.

Portugiesische Biscuits. 500 Gramm frische Butter wird zu Schaum gerührt und nach und nach 20 Eigelb, 500 Gramm gesiebter Zucker und 500 Gramm geschälte Mandeln, welche vorher mit 2 ganzen Eiern fein gerieben oder gestoßen worden sind, dazu genommen. Zuletzt mischt man noch das zu festem Schnee geschlagene Weiße der 20 Eier nebst ein wenig Orangenblüte und nach diesem 120 Gramm feines Mehl durch leichtes Rühren darunter und füllt die Masse in Papierkapseln.

*

Englische Biscuits. Ein halbes Pfund frische Butter wird zu Schaum gerührt und nach und nach 250 Gramm Zucker und 8 Eigelb dazu getan, zuletzt aber noch 125 Gramm gewaschene und wieder getrocknete kleine Rosinen nebst ein wenig Muskatnuß damit vermischt. Unter diese Masse rühre man den Schnee von 8 Eiweiß, hierauf 250 Gramm feines Mehl, fülle dieselben in Kapseln und besiebe sie mit Zucker.

*

Maden auf geräuchertem Fleisch entwickeln sich aus den von Schmeißfliegen dorthin abgelagerten Eiern. Das Ablegen der Eier läßt sich dadurch verhüten, daß man das Rauchfleisch mit einem aus Kochsalz und Wasser hergestellten Brei oder einer Salicylsäurelösung (6 Gramm Salicyl auf $^1/_2$ Liter Weingeist) überstreicht. Ist das Fleisch bereits von Maden befallen, so müssen dieselben zunächst abgewaschen und dann das Fleisch in der oben angegebenen Weise behandelt werden. Aufbewahrt wird das Rauchfleisch am besten (eventuell in einen Gazesack eingenäht) an einem kühlen, luftigen Orte.

*

Rost kann am besten aus Stahl entfernt werden, wenn man die beschädigte Stelle in Petroleum legt und einige Stunden darin läßt, worauf sich durch bloßes Reiben mit einem Kork der Rost schnell entfernen läßt. Ist derselbe gar zu hartnäckig, so kann man mit einem feinen Schmirgelpapier reiben, grobes gibt gern Striche oder Kritze in den Stahl.

*

Weich gewordenen Sammet wieder steif zu machen. Man nimmt zur Hälfte Gummi tragenth und Gummi arabicum, stößt jedes besonders, füllt es mit Wasser in eine Schüssel und läßt es 24 Stunden stehen. Nun taucht man einen Schwamm in die Flüssigkeit, bestreicht den Sammet auf der linken Seite und hänge ihn, damit er trocknet, glatt auf.

*

Tintenflecken aus Schreibtischtuch zu entfernen. Man betupfe mit einem in Benzin getauchten Schwamm die Flecken so lange, bis dieselben verschwunden. Dann reibe man mit reinem Wasser nach und trockne mit einem leinenen Lappen.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.